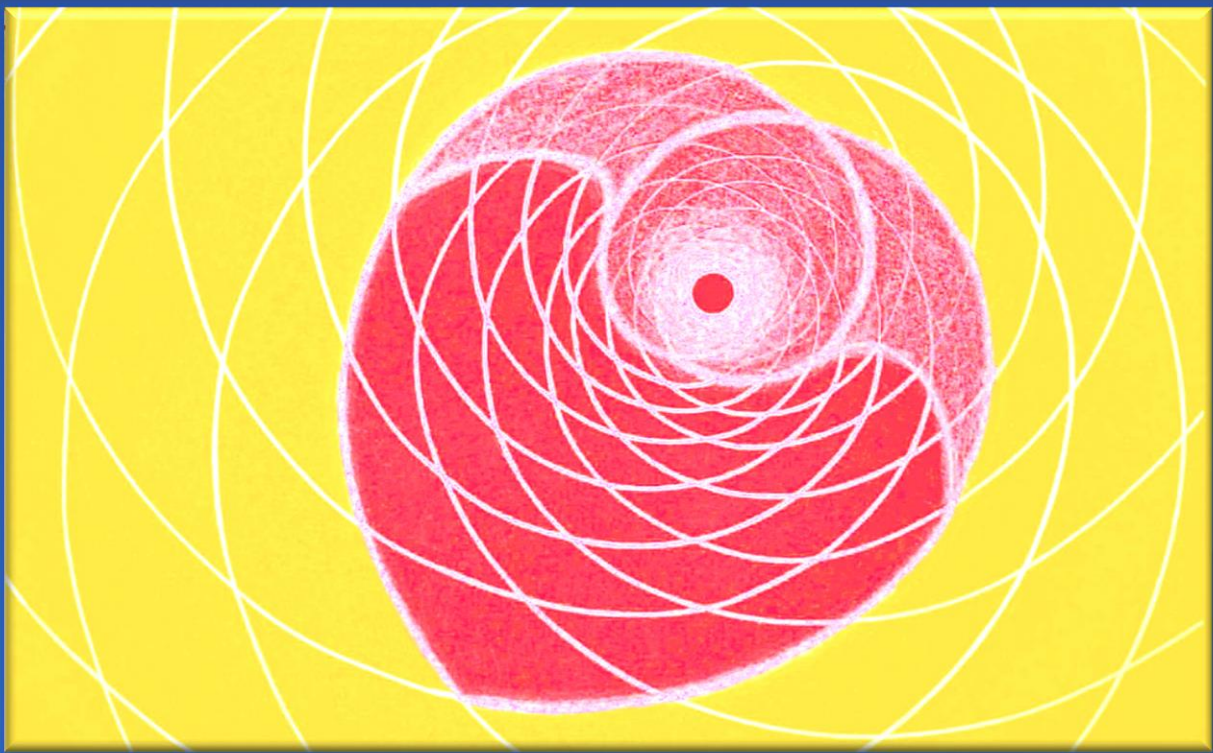







LEOBRAND

Freude, Freude, Freude!



-  Die Bipolarität von Freude und Leid.
-  Freude – eine besondere Art der Weisheit.
-  Ein Leitfaden zu Glück, Harmonie und Erfolg.

Welt-Spirale Buch

Inhaltsverzeichnis

Die Bipolarität von Freude und Leid	4
Was ist Freude?	4
Was ist Leid?.....	4
Das Thema »Freude« in der Philosophie	8
Optimismus und Pessimismus.....	16
Was sagt die »Lebendige Ethik« oder der »Agni Yoga« über die Bedeutung der Freude?.....	20
Freude durch Heldentum	23
Freude durch Arbeit.....	23
Das Leid als Gegenpol der Freude	28
Freude durch Geben	31
Freude und Erfolg.....	32
Freude durch Feierlichkeit	32
»Das Buch der Freude«:	33
Das unbegrenzte Universum.....	34

Titelbild: Aktive Intelligenz oder Kosmische Elektrizität strahlt spiralförmig nach der Bahn logarithmischer Kurven von einem asymptotisch gelegenen Energiezentrum (Urlichtquelle) als feurige Lichtmanifestation andauernd in den Weltraum aus und ruft in diesem, zeitlich und räumlich unendlich, primärursächlich das Leben hervor. Schematische und geisteswissenschaftliche Erklärung des »Heiligen-Geist-Prinzips«. Siehe auch Lektion 29 der *Briefe über Lebendige Ethik, Einführung in Agni Yoga* – *Das universelle Gottesverständnis*, von LEOBRAND.

Vorwort

In den letzten Jahrhunderten setzte eine geradezu explosive Entwicklung auf naturwissenschaftlichem und technischem Gebiet ein, der jedoch keine entsprechende geisteswissenschaftliche, d. h. philosophische, religiöse und ethische Evolution folgte, geschweige denn vorausging. Das Missverhältnis zwischen den dynamisch fortschreitenden Naturwissenschaften und den fast stillstehenden Geisteswissenschaften – vor allem der offiziellen Religion, Philosophie und Ethik – zeigte sich mit all seinen Auswirkungen in der katastrophalen Weltlage des zwanzigsten Jahrhunderts. Daher ist es kein Wunder, wenn die Menschheit nicht in der Lage ist, die durch den rasanten Fortschritt der Technik heraufbeschworene Weltsituation, die in ein Chaos zu versinken droht, zu meistern. Mit einem statischen Weltbild, das noch dem Mittelalter entspricht, können die sozialen, wirtschaftlichen und politischen Probleme, welche die moderne Technik und Atomphysik sowie die Raumforschung mit sich bringen, unmöglich gelöst werden.

In weiten Teilen des Ostens wird daher mit den alten religiösen Vorstellungen radikal aufgeräumt, allerdings ohne dass zunächst etwas Besseres dafür eingesetzt werden kann. Die übrige Welt nutzt kaum die schicksalshafte Gnadenfrist, um durch ein wesentlich erweitertes Weltbild und eine universelle Gottesvorstellung, wie sie der modernen Naturwissenschaft entspricht, ja dieser sogar noch vorauszuweichen, eine geistige Evolution einzuleiten, die der verworrenen Weltlage Herr zu werden vermag. Durch Atombomben und Giftgase einerseits sowie ein bequemes üppiges Leben andererseits kann die Menschheit nicht gerettet werden, sondern nur durch die Macht des fortschrittlichen Geistes, der den höheren Sinn des Lebens erkennt und eine natur- und lebensgesetzliche Ordnung schafft.

Die Menschheit hat die technischen Mittel in der Hand, um in ein wesentlich besseres Zeitalter eintreten zu können; sie muss aber vorher das in geistiger Hinsicht bestehende Vakuum auffüllen, um mit den schwierigen Weltproblemen fertigzuwerden. Die Menschheit bedarf daher dringend besserer Ideen, d. h. einer religiösen, politischen und sozialen Evolution, nicht einer Revolution. Revolvere heißt zurückdrehen. Man bedient sich leider sogar in wissenschaftlichen Kreisen irrtümlich des Ausdrucks »revolutionierend« wenn »evolutionierend« gemeint ist.

Eine wichtige philosophische und ethische Erkenntnis liegt nun darin, dass es kein Leben und keine Evolution ohne Freude geben kann, und darum soll an erster Stelle der »evolutionären« Bücherreihe der »Welt-Spirale« das Thema »Freude« stehen. Diese Abhandlung vermeidet jedoch nach Möglichkeit die komplizierte philosophische Fachsprache, um auf ein größeres Verständnis bei einem bildungsmäßig vielschichtigen Leserkreis zu stoßen.

Durch die Herausgabe der »Welt-Spirale-Bücher« mit nahezu allen Lebens- und Entwicklungsfragen berührenden Themen soll vor allem ein Beitrag für einen dauernden Weltfrieden geleistet werden, damit ein neues, besseres Zeitalter, nämlich das eines universalen Weltreiches verwirklicht werden kann; denn »nur ein Reich kann mit sich allein keine Kriege mehr führen«, wie schon Dante Alighieri vor vielen Jahrhunderten richtig erkannte.

Durch diese neuen Publikationen soll nicht nur den Freunden der »Welt-Spirale«, sondern allen Menschen guten Willens eine wahre Freude bereitet werden, ist doch Freude eine wichtige Voraussetzung zu Glück, Harmonie und Erfolg. Ein jeder sollte daher alles, was er unternimmt, mit Freude und Begeisterung beginnen.

Linz, im April 1965

Der Autor und Herausgeber
Leobrand

Die Bipolarität von Freude und Leid

Die Bipolarität oder Zweipoligkeit ist ein Grundgesetz des gesamten Universums. Sie ist daher auch in jedem Kraftfeld, vom niedersten bis zum höchsten, als Plus- und Minus-Pol vorhanden. Tag und Nacht, Wärme und Kälte, Elektrizität und Magnetismus, Zentrifugalkraft und Zentripetalkraft, männliches und weibliches Prinzip sind einige Beispiele dieser in zahlreichen Formen in Erscheinung tretenden Bipolarität im Leben und im Universum. Ohne Gegenpol gibt es keine Spannung, ohne Spannung keine Bewegung und ohne Bewegung kein Leben. Darum ist die Bipolarität die grundlegende Voraussetzung für jedes Leben. **Diese Pole bedingen einander in ihrer Gleichwertigkeit.**

Lediglich innerhalb der geistigen und bewusstseinsgemäßen Evolution unterscheiden wir auch eine ungleichwertige Bipolarität, wobei die eine Seite als gut und angenehm, die andere als böse und unangenehm empfunden wird. Zu diesen Gegenpolen, die irrtümlich ebenfalls als positiv und negativ bezeichnet werden, wobei man unter positiv das Gute und unter negativ das Böse versteht, gehört vor allem auch das Problem Freude und Leid.

Freude und Leid sind gewichtige Gegenpole in der seelisch-geistigen Entwicklung des Menschen. Diese Empfindungszustände sind als Entwicklungsgrundlagen des menschlichen Geistes so lange notwendig, bis das Bewusstsein zu jener Höhe aufgestiegen ist, wo es über Freude und Leid steht und den Zustand der dauernden Glückseligkeit empfinden kann.

Was ist Freude?

Freude ist eine seelisch-geistige Empfindung. Sie ist ein Gemütszustand der Glückseligkeit, Zufriedenheit und Begeisterung, der erhebend und beseligend wirkt. Durch Freude fühlt sich der leibliche, seelische und geistige Gesamtorganismus gefördert, er wird in seinem Dasein gestärkt und gesteigert. Die Art der Freude hängt von der Bewusstseinshöhe des Menschen ab. Positiv zu werten ist »Mitfreude«, wobei sich der Mensch am Glück anderer Individuen neidlos »mitfreut«. Als Gegenpol im negativen Sinne sei die »Schadenfreude« erwähnt. Sie äußert sich meist bei primitiven Menschen, die sich über das Unglück anderer freuen, wodurch naturgesetzlich neues Leid verursacht wird, denn wer einem anderen etwas Schlechtes wünscht, den treffen nach dem Gesetz von Ursache und Wirkung (Karmagesetz) früher oder später negative Schicksalsschläge. Die aus Unwissenheit hervorgerufene Schadenfreude verwandelt sich in Leid, wohingegen Mitfreude höhere Freude hervorruft. Ein geistig hochentwickelter Mensch wird niemals Schadenfreude, sondern nur Mitfreude und Mitgefühl empfinden.

Das Problem Mitleid und Mitgefühl wurde nicht nur von der religiösen Seite her untersucht, sondern auch von der philosophischen. So sah *Arthur Schopenhauer* im Mitleid, *Ludwig Feuerbach* hingegen in der Mitfreude ein Prinzip der Moral und notwendigen Humanisierung¹ des Menschen.

Was ist Leid?

Leid ist die gegensätzliche Empfindung der Freude und somit ein seelisch-geistiger Zustand, der Unzufriedenheit, Unlust, Unglücklichsein und Mutlosigkeit hervorruft und daher dem Gesamtorganismus in jeder Hinsicht schadet und nicht zuletzt das Gefühl der Lebensfreude abtötet. Es gibt freilich auch mancherlei physische Leiden des physischen Körpers, die Schmerzen verursachen, aber nicht unbedingt zu einem seelischen Leid führen müssen. Freude und Leid sind daher auch grundlegende medizinische Probleme und von großer psychosomatischer Bedeutung. Jeder Arzt weiß, dass der Genesungsprozess bei einer Krankheit weitestgehend von einer freudvollen und lebensbejahenden Einstellung abhängt. Die Gesundheit bedarf unbedingt der Lebensfreude.

Das Leben schwankt bis zu einer gewissen Bewusstseinsstufe ständig zwischen Freud und Leid, denn ohne diese beiden Pole ist keine Entwicklung des Bewusstseins möglich. Si-

¹ Den Menschen gesittet, d. h. erst zu einem wahren Menschen machen.

cherlich wäre es angenehmer, nur freudvolle Zustände zu erleben, denn diese bereiten Glückseligkeit. Das Leid hingegen führt zu schmerzvollen Erfahrungen, die sich bis zur Unerträglichkeit steigern können. Doch der Mensch bedarf zu seiner geistigen Entwicklung zunächst des Leides als Gegenpol der Freude, um sein Bewusstsein erweitern und seine relative **Unwissenheit beheben, d. h. in ein relativ höheres Wissen umwandeln zu können. Ein vollkommenes Leben kann es a priori² nicht geben, denn Vollkommenheit setzt jeweils Unvollkommenheit voraus und deshalb kann auch das Leid nicht umgangen werden.**

Damit ist eine der wichtigsten Lebenserkenntnisse erreicht, **dass nämlich Leid hauptsächlich aus Unwissenheit erwächst. Die Unwissenheit des Menschen ist aber am Anfang seines Entwicklungsstadiums nicht als etwas Negatives zu werten, und es wird ihn deshalb auch kein Vorwurf treffen.** Man darf ja auch einen Schüler nicht deshalb rügen, weil er nicht schon als Kind in der Wiege lesen und schreiben lernte und sich sein Wissen im Allgemeinen erst im Laufe seines Lebens aneignen muss. Unwissenheit ist daher der ungleichwertige Gegenpol zum Wissen, wobei dieses im menschlichen Bereich auch sehr relativ ist.

Leben bedeutet Kampf gegen Unwissenheit und Unvollkommenheit, und dieser Kampf endet selbst mit dem Tode noch nicht, weil die Evolution des menschlichen Bewusstseins mit einem einzigen Leben nicht abgeschlossen ist, sondern in weiteren Inkarnationen fortgesetzt werden muss, wobei der Mensch in der Regel bis zum 30. Lebensjahr seine früheren Lebenserfahrungen aus vergangenen Leben heben wird oder zumindest hervorholen kann und später neue Erfahrungen und Erkenntnisse, die aufgespeichert werden, hinzugewinnt. Darum ist Evolution³ eine absolute Voraussetzung jedes Lebens. **Die hauptsächlichste Aufgabe der menschlichen Entwicklung ist deshalb die Überwindung und Beseitigung von Unwissenheit, Unzulänglichkeit und Begrenzung aller Art.**

Nun könnte die Frage gestellt werden, warum wurde der Mensch von seinem Schöpfer, der, wie die christlichen Theologen behaupten, allmächtig, allgütig und allweise sein soll, nicht gleich vollkommen erschaffen, um ihm diesen schwierigen Entwicklungsweg zwischen Leid und Freude zu ersparen? Diese Frage hat schon manche Philosophen, die sich an die christlichen Dogmen gebunden fühlten, an den Rand der Verzweiflung gebracht und bei ihnen Nihilismus⁴ und Pessimismus⁵ hervorgerufen, weil sie keine befriedigende Antwort darauf finden konnten.

Die abendländische Philosophie hat leider die zum großen Teil falsche Genesis oder Schöpfungsgeschichte des Moses als unabdingbares Credo⁶ übernommen, die von christlichen Theologen und Kirchengelehrten bis heute geglaubt wird und den christlichen Gläubigen und Philosophen trotz der handgreiflichen Fehler als offizielles Glaubensdogma dient.

Da nach der mosaischen Genesis der Mensch von Gott ursprünglich gut und vollkommen erschaffen wurde, diese Vorstellung jedoch den Tatsachen widerspricht, musste die christliche Theologie eine Erklärung finden. Sie wurde in dogmatischer Spitzfindigkeit in Form der Erbsündentheorie auch prompt herbeigeschafft, wonach die Stammeltern Adam und Eva von einer sprechenden Schlange dazu verführt worden wären, einen Apfel vom Baume der Erkenntnis zu pflücken, was ihnen von Gott bei ihrer Erschaffung verboten worden war. Hat aber der allwissende Gott, zumal er auch als Schöpfer Satans angesehen werden muss, von dieser teuflischen Verführungsaktion vorher nichts gewusst? Wenn nein, dann ist er nicht allwissend, wenn ja, dann ist er nicht allgütig und nicht allbarmherzig. In seiner Allmacht hätte er die Sache auch leicht verhindern können. Im Sinne der Allgerechtigkeit hätte er die Nachkommen Adams und Evas nicht in alle Ewigkeit mit der Erbsünde bestrafen dürfen. Wie kann man unschuldige Kinder für die Fehler ihrer Eltern verantwortlich machen? Darin liegt der größte Sadismus der Weltgeschichte, dass Gott seine eigene Schöpfung wissend fallen ließ, sie verfluchte und aus dem Paradies vertrieb. Das ist das große mosaische Schöpfungsmärchen und zugleich ein Leckerbissen für Atheisten.

Die christlichen Theologen folgerten daraus jedoch zweierlei: Erstens: Den Sündenfall der gesamten Menschheit, selbstverschuldet durch den Missbrauch des freien Willens und die

² Von vornherein.

³ Entwicklung als kosmisches Gesetz.

⁴ Standpunkt bedingungsloser Verneinung.

⁵ Standpunkt überwiegender Schwarzseherei.

⁶ Glaubensbekenntnis.

Belastung aller ihrer Nachkommen durch die Erbsünde, daher ihre nunmehrige Unvollkommenheit gegenüber dem ursprünglichen Schöpfungszustand. Zweitens: Die Machtvollkommenheit, mittels Taufsakrament den Menschen von der Erbsünde wieder zu befreien. Eine Annäherung sondergleichen! Dadurch wird der Mensch nicht im geringsten vollkommener, wie die Tatsachen beweisen, aber angeblich der Gefahrenzone der Hölle entrissen, in die er im Falle einer Nichttaufe gelangen soll – somit schon in der Wiege der Religions- und Gewissensfreiheit beraubt und ungefragt in die Schar der Christgläubigen einverleibt, aus der er ohne Androhung ewiger Verdammnis nicht mehr scheiden kann.

In Wahrheit ist das Pflücken des Apfels vom Baume der Erkenntnis ein esoterisches Symbol dafür, dass der am Anfang seiner geistigen Entwicklung stehende Mensch aus dem behüteten Urzustand (Paradies) als kosmisches Kind heraustreten muss, um seinen Evolutionsweg auf allen Ebenen, d. h. seinen Kampf mit der Unvollkommenheit auf allen Gebieten des Lebens aufzunehmen, wozu er von der sprechenden Schlange, esoterisch das Symbol der Weisheit, aufgefordert wurde, also ein ganz natürlicher und unvermeidlicher Evolutionsvorgang, der mit einem Sündenfall überhaupt nichts zu tun hat, da der Mensch bei seiner Entstehung noch mehr Tier als Mensch war und ähnlich wie Tiere auf paradiesisch freier »Wildbahn« lebte.

Trotz der von den christlichen Konfessionen angebotenen Möglichkeit, durch Empfang kirchlicher Sakramente der menschlichen Unvollkommenheit, zumindest in seelischer Hinsicht, entfliehen und geistige Vollkommenheit erlangen zu können, führte die auf christlichem Boden entstandene nihilistische und pessimistische Philosophie dennoch zum Atheismus⁷, da ein denkender Mensch an jeder höheren Vernunft zweifeln muss, wenn ein allmächtiger, allgütiger und allwissender Gott, der alles Leid vorausgewusst und in seiner Allmacht auch die Möglichkeit gehabt haben müsste, jede leidvolle Entwicklung von vornherein zu verhindern, tatsächlich nichts zur Verhinderung einer solchen getan hat oder nichts unternehmen konnte, ohne in die bestehende Weltordnung und in das Weltchaos einzugreifen.

Wir sehen also, dass diese christliche Gottesvorstellung in der abendländischen Philosophie verheerende Folgen nach sich zog; andererseits konnten aber auch die philosophischen Atheisten⁸ und Dialektiker⁹ trotz naturwissenschaftlicher Unterstützung keine plausible Erklärung für das Vorhandensein von so viel Leid, Not und Elend auf der Erde finden und sind nicht in der Lage, diese Zustände durch politische und soziale Programme zu beseitigen, weil sie von der Vorstellung einer Selbstentstehung alles Lebens ohne vorherige Planung und ohne Einfluss schöpferischer Planer ausgehen und das grundlegende Gesetz von Ursache und Wirkung für die menschliche Schicksalsgestaltung nicht anerkennen.

Man muss deshalb wesentlich tiefer forschen und kommt schließlich zu dem logischen und naturwissenschaftlich begründeten Ergebnis, dass **Vollkommenheit nur dann möglich ist, wenn vorher Unvollkommenheit vorhanden war, die allmählich überwunden werden muss, denn einen absolut einheitlichen und statischen Zustand gibt es nicht. Wie kann auch ein Atheist annehmen, dass eine evolvierende Natur a priori absolut fehler- und leidfrei sei? Gäbe es von vornherein nur Vollkommenheit, so wäre jede Entwicklung und somit auch jedes Leben ausgeschlossen. Damit Leben überhaupt möglich wird, muss es sich aus relativ unvollkommenen Zuständen in relativ vollkommene entwickeln können, wobei sowohl eine absolute Gesetzmäßigkeit als auch individuelle Planer vorhanden sein müssen.**

Dieses Gesetz gilt sowohl im physischen als auch im seelischen und geistigen Bereich. Und darum ist auch Unwissenheit eine grundlegende Voraussetzung, um Wissen zu erlangen. Wären alle Menschen von Geburt an allwissend, wären sie unvorstellbar hohe Götter. Das Leben aber beweist, dass sich die Menschen aus einer relativen Unwissenheit zu einem relativ höheren Wissen emporzuarbeiten haben, und dass sie sich neues Wissen erringen müssen. Je höher das Wissen, desto früher kann man sich vom Leid befreien. **Leid und Leiden sind somit**

⁷ Lehre, dass kein Gott existiert.

⁸ Gottlose.

⁹ Vertreter der Dialektik, d. h. Erforscher der Wahrheit durch Überwindung von Widersprüchen, auch Vertreter der Spitzfindigkeit.

eine unvermeidliche kosmische Notwendigkeit im Stadium der Involution des menschlichen Geistes in die Materie und bei der Evolution des menschlichen Geistes an sich.

Der Mensch ist auch in weiterer Hinsicht bipolar. Erstens in Bezug auf seinen konstitutionellen Aufbau aus Geist und Materie und zweitens infolge der Trennung des männlichen und weiblichen Uranfanges beziehungsweise der ursprünglich in einer einzigen Wesenheit vereinigten männlichen und weiblichen Pole. Mann und Frau gleichen seit dieser Trennung, die nach der Geheimlehre zu Beginn der dritten Wurzelrasse stattfand, zwei auseinandergerissenen Magnetpolen, die einander suchen, bis sie sich als höchstes Ideal im anderen Geschlecht wiedergefunden haben. Diese Wiedervereinigung wird dann im geistigen Zustand erfolgen, da ja der Mensch, wie auch sein abgeleiteter Name sagt (lat. mens = Geist), seiner bewussten Wesenheit nach aus Geist besteht. Das durch den Verlust des ursprünglichen Partners oder Poles entstandene Leid wird sich beim Wiederfinden in höchste Freude und Glückseligkeit verwandeln. Solange der Mensch als geteiltes Einzelwesen seinen ursprünglich zu ihm gehörigen Partner nicht gefunden hat, werden in ihm immer noch Spuren von Leid und Sehnsucht zurückbleiben. (Siehe Lektion Nr. 7 *Wiedergeburt – ja oder nein?* und Lektion Nr. 11 *Tod und Wiedergeburt.*)

Der hauptsächlichste Grund der Leiden des Menschen liegt demzufolge in seiner zweifachen Natur und in seiner Halbheit. Die Bestrebungen und Wünsche unseres Geistes und höheren Ichs sind den Bestrebungen und Wünschen der materiellen Natur und des niederen Ichs entgegengesetzt. **Der ewige Kampf zwischen dem hohen Anfang, der zur Verfeinerung und steigenden Vervollkommnung anregt (Evolution), und dem niederen Anfang, der nach unten in die Verstofflichung und Verdichtung (Involution) zieht, bildet die Ursache und Wurzel aller Übel – einschließlich der psychischen Leiden.**

Wenn in dieser Auseinandersetzung schließlich doch der höhere Anfang siegt, so empfindet der Mensch, trotz äußerst schmerzhafter Preisgabe seiner Persönlichkeit, schließlich eine wahre Freude. So lange aber der niedere Anfang siegreich bleibt, der bestrebt ist, von allem Besitz zu ergreifen, alles für sich zurückzubehalten und alles zum eigenen Nutzen auszuwerten, wird der Mensch allmählich immer mehr und mehr Leid erfahren.

Das Unvollkommene weckt im Menschen allzeit und überall die Sehnsucht nach Vollkommenheit und Verbesserung. Dies gilt für den seelischen Bereich genauso wie für den irdischen. Deshalb kann dieser Kampf kein Ende nehmen, solange die Erde den Schauplatz des Ringens nach Vollendung der Daseinszustände darstellt. Nur die unvollkommenen Zustände geben dem Menschen die Möglichkeit zur Entwicklung. Selbst ein Heiliger kann sich nur in einer unvollkommenen Welt entfalten, die noch der Verbesserung bedarf. In einer vollkommenen Welt lebend und selbst schon vollkommen geworden, besäße er keine Entwicklungsmöglichkeiten mehr.

So hat also das relativ Unvollkommene oder das Böse als Gegenpol des relativ Vollkommenen oder des Guten – relativ deshalb, weil es im menschlichen Bereich weder etwas absolut Böses noch etwas absolut Gutes gibt – seine kosmische Existenzberechtigung, denn der Mensch kann sich nur zwischen polaren Spannungszuständen entwickeln. Auch sieht man häufig, dass Fehler des einen die Voraussetzung einer rascheren Entwicklung des anderen bedeuten, weshalb die Grenzen zwischen Gut und Böse sehr verwischt sind. Manche Menschen hätten speziell in der Politik nie eine große Karriere gemacht, wenn nicht ihre Vorgänger grundlegende Fehler begangen hätten. Ein schöpferischer Mensch kann sich daher nur in einer unvollkommenen Welt entfalten. Absolute Vollkommenheit wäre deshalb auch gleichzeitig das Ende der schöpferischen Tätigkeit. Das ist eine wichtige Erkenntnis für die gesamte Evolution und den neuen Gottesbegriff. (Siehe Lektion Nr. 29 *Das universelle Gottesverständnis.*)

Leben und Evolution sind ohne Leid unmöglich. Erst wenn wir untertauchen in Leid und Unglück erwacht die elementare Sehnsucht nach Glückseligkeit und Freude in uns und bringt die notwendigen Energien zur Entfaltung. Wer in der Materie haften bleibt, für den wird sie nach anfänglicher Freude schließlich zur Ursache des Leides, denn der eigentliche Mensch, nämlich das Wesentliche und das Wertbeständige in ihm, hat seinen

Ursprung im Geiste und der Geist muss sich von Materie loslösen, ja diese sogar transmutieren und zu Geist veredeln.

Um Glückseligkeit, Freude und Freisein von Schmerzen, reine Lust und höchste Wonne ungetrübt empfinden zu können, muss die Geistseele die Gegenpole dieser Zustände in der Welt der Unvollkommenheit durch Leid kennengelernt haben. Nur wer schmerzliche Zustände an sich selbst erfahren hat, kann das Freisein von ihnen richtig ermessen sowie reine Freude und Glückseligkeit empfinden.

Das Thema »Freude« in der Philosophie

Jeder Mensch will glücklich sein. Das haben Philosophen zu allen Zeiten erkannt und deshalb auch immer versucht, Ratschläge oder Anweisungen zu geben, wie man am besten zu Glück und Glückseligkeit und zur Empfindung von Freude gelangen könne. **Jeder Mensch ist glücklich, wenn er das Ziel seines jeweiligen Wollens und Wünschens erreicht hat, unabhängig davon, worauf dieses gerichtet ist, auf ein irdisches, ein psychisches oder ein geistiges Ziel.** Man nennt diese Philosophie »Eudämonismus«.

Ein menschliches Individuum ohne Lust und Leid und ohne Streben nach Glück und Glückseligkeit ist nicht denkbar, nur gibt es sehr krasse Unterschiede in den Wertmaßstäben. Was dem einen Menschen, je nach seiner Bewusstseinsstufe, erstrebenswert erscheint, ist für einen anderen völlig wertlos. Der eine wird sich schon an einem Haufen von Kieselsteinen ergötzen, ein anderer auch mit einem Berg von Edelsteinen nicht zufrieden und glücklich sein. **Außerdem erweisen sich materielle Güter auf die Dauer gesehen, als immateriell und wertlos, hingegen besitzen geistige Werte, die einem reinen Materialisten als nicht erstrebenswert und daher illusorisch erscheinen, in Wahrheit einen höchst materiellen und bleibenden Wert.** An dieser Erkenntnis zerschellt letztlich jede materialistische Philosophie. **Kein Mensch strebt zuerst Glück und Glückseligkeit an, er will vielmehr etwas Bestimmtes haben oder einen Wunsch erfüllt wissen, und wenn er dieses Ziel erreicht hat, stellen sich erst Glück und Glückseligkeit ein.**

Das Kriterium der schwierigen Erfüllbarkeit eines Wunsches und Erreichbarkeit eines Zieles hat zu der interessanten Folgerung geführt, dass die logische Konsequenz des »Eudämonismus« eine »Ethik der Bedürfnislosigkeit« ist. Die Beobachtung des menschlichen Lebens bewies nämlich seit Jahrtausenden, dass eine vollkommene Erfüllung von Wünschen nur teilweise möglich ist und in der Regel erst dann erwartet werden kann, wenn der Wunsch nur auf das Lebensnotwendige und Einfachste gerichtet ist. Je mehr man will, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass man durch Nichtbefriedigung des Wollens unglücklich wird.

Den weisen Menschen erkennt man daher in der Selbsteinschränkung, bewahrt er sich doch dadurch vor Leid und Enttäuschung. Deshalb lehrt z. B. auch der Buddhismus als philosophisches System, dass hauptsächlich Wunschlosigkeit zur Befreiung von Leid führe.

Den sichersten Weg zur Freude und Glückseligkeit geht man deshalb, wenn man so wenig wie möglich vom Leben und der Welt verlangt, da bekanntlich jeglicher Besitz nicht nur mit Kummer und Sorgen verbunden ist, sondern auch der Kampf um Besitz viel Leid und Leiden hervorruft und nach der Lehre der »Lebendigen Ethik« die Ursache sehr vielen negativen Karmas ist. Wünsche müssen daher immer auf ihre tatsächliche Berechtigung hin überprüft werden. Auf die Erfüllung nicht berechtigter und nicht erfüllbarer Wünsche muss zum eigenen Vorteil und Seelenheil von vornherein verzichtet werden, um sich Enttäuschungen und Unannehmlichkeiten zu ersparen. (Siehe Lektion Nr. 4 *Karma und Schicksalsgestaltung*, und Lektion Nr. 8 *Der Sinn des Leidens*.)

Schon die klassischen Philosophen im alten Griechenland erkannten, dass man den sichersten Weg zu Freude und Glückseligkeit dadurch geht, dass man so wenig wie möglich vom Leben und seinen Werten verlangt. Dieses philosophische System ist der sogenannte sokratische Eudämonismus, der auf Antisthenes, einen Schüler des Sokrates, zurückgeht. Antisthenes wurde zum Begründer der philosophischen Schule der Kyniker mit Diogenes als ihrem äußersten Exponenten, der die Bedürfnislosigkeit auf die Spitze trieb. Obwohl aus einer reichen Familie stammend, verbrachte er die letzten Jahre seines Lebens bekanntlich in einem Fasse.

Als ihn einmal der mazedonische König *Alexander der Große* besuchte, um diese Fremdenverkehrsattraktion der damaligen Zeit zu sehen, sprach *Diogenes* zu *Alexander* lediglich die bekannten Worte: »*Geh mir aus der Sonne*«, was den König zu dem Ausruf veranlasste: »*Wenn ich nicht Alexander wäre, möchte ich Diogenes sein!*«

Diese Philosophie der äußersten Bedürfnislosigkeit führte aber zu einer negativen Einstellung dem Leben gegenüber, da man weder geistige noch materielle Werte mehr anstreben wollte und dadurch das Dasein seinen Zweck im Sinne eines kulturellen und zivilisatorischen Strebens nach Vervollkommnung völlig verlor. Aus den Kynikern wurden später die Zyniker. Der Begriff stammt vom griechischen Wort »*Kyon*« und bedeutet Hund. Die Zyniker verfielen moralisch, da sie auf äußeren Anstand keinen Wert mehr legten. Im Zynismus sieht man heute eine bewusste Gefühlsrohheit.

Der ethische Sinn der Bedürfnislosigkeit wurde Jahrhunderte später von Meister Jesus auf eine ethisch-rationale Ebene gehoben und diente in neuester Zeit *Mahatma Gandhi* sogar als politische Waffe zur Vertreibung der Engländer aus Indien.

Eine andere Gruppe von Philosophen lehrte, dass persönliches, eigenes Glück als höchster Zweck aller Bestrebungen anzusehen sei. Diese ausdrückliche Betonung des eigenen individuellen Glückes unter Missachtung des Gesamtwohles führte zu einer *Individual-Ethik* und zur Entstehung des *antiken Ideals des Weisen*, reifen Menschen, der sein Wollen und Handeln so einzurichten versteht, dass er dadurch einer größtmöglichen Glückseligkeit teilhaftig wird.

Eine solche *Individual-Ethik* ist noch überwiegend egoistisch orientiert und entspricht nicht dem Ideal und der Vorstellung einer fortschrittlicheren Ethik, wie der »*Lebendigen Ethik*«, hinsichtlich der Möglichkeit ein wahrer Weiser zu werden; denn dieser erlangt Glückseligkeit nur durch andauernde Selbstvervollkommnung, durch den Dienst an der Menschheit und durch die Mitarbeit an den Zielen der *Hellen Hierarchie*^{9a} und kosmischen Evolution. Ein wahrer Weiser erkennt, dass eine der größten Lebensweisheiten darin besteht, jede Stunde mit einer nützlichen Tätigkeit zum Wohle der Menschheit zu verbringen, obwohl er weiß, dass eine Ewigkeit, d. h. eine endlose Zeit vor ihm liegt.

Die *Individual-Ethik* ist heute noch sehr verbreitet und es wird ihr in aller Welt nach wie vor gehuldigt. Ein neuerer Vertreter dieser Philosophie war *Thomas Hobbes* mit seinem »*Selfish-System*¹⁰, das jedoch wegen seiner offenkundigen Ichsucht fast von allen Seiten abgelehnt wurde. Die Menschen blieben Egoisten, um ausschließlich dem irdischen Glück nachzujagen, wollen dies jedoch nur ungern hören und zugeben.

Man kann in diesem Zusammenhang auch von einem *egoistischen Eudämonismus* sprechen. Auch hier gibt es, je nach den Inhalten worin das menschliche Individuum sein Glück sucht, verschiedene Gruppen.

Die primitivste Form in dieser Hinsicht ist die Philosophie des sogenannten *Hedonismus*¹¹, der nur physischen Sinnengenuss und körperliche Lust im Auge hat und zum höchsten Lebensziel erhebt. Ihr Begründer und Vertreter war der altgriechische Philosoph *Aristippos*, ein Schüler des *Sokrates*, dessen Philosophie er allerdings nicht richtig verstand. Der *Hedonismus* wurde neu aufgegriffen von dem französischen Philosophen *Lametrie*, der ein konsequent materialistisches Bild entwarf, die seelischen Funktionen des Menschen in völliger Abhängigkeit vom Leibe erklärte und den Begriff »*Maschine Mensch*« prägte. Diese Philosophie führte zur Verfeinerung des französischen Lebensstiles im Sinne des Strebens nach vermehrtem Lebensgenuss – zugleich ein extremer Gegensatz zu der ebenso unnatürlichen Askese¹² der christlichen Geißler.

Erst zur Zeit des späteren wissenschaftlichen Humanismus trat an die Stelle der Sinnenlust der geistige Genuss, die Freude an Wissenschaft und Kunst sowie die Freude an einer verfeinerten Lebensgestaltung. Dies ist bereits eine ethische Richtung, deren Wurzeln auf den altgriechischen Philosophen *Epikur* zurückgehen. *Epikur* war ein *physikalischer Atomist*¹³, der

^{9a} Hierarchische Lenkung eines Planeten. Zwischenglieder zwischen Mensch und Gott. Nach christlicher Vorstellung »*Jakobsleiter*«

¹⁰ Rechtfertigung des Egoismus.

¹¹ Philosophie, wonach das Glück des Menschen in der Förderung der Lust liegt.

¹² Kasteiende Lebensweise.

¹³ Vertreter des Atomismus, einer Weltanschauung, die alle Vorgänge in der Natur auf Atome und ihre Bewegungen zurückführt.

im ethischen Sinne keine Sinnenlust um jeden Preis vertrat wie die *Hedonisten*¹⁴, sondern ein zwischen Genuss und Schmerz liegendes, wohlausgewogenes Glück mit Bevorzugung des intellektuellen Genusses gegenüber dem sinnlichen erstrebte. Erst später verstand man unter den *Epikureern*, seinen Schülern, allgemein Menschen, die dem verfeinerten Genuss ergeben sind.

Im 18. Jahrhundert begründete der englische Philosoph *Shaftesbury* hieraus den *ästhetischen Epikureismus*, eine Lebensauffassung, bei der die künstlerische Entfaltung der Individualität zum Ideal erhoben wurde. Diese Richtung besitzt einen metaphysischen Hintergrund und hat mit ihrer Vollkommenheitsmoral auch die deutschen *Romantiker*¹⁵ ideenmäßig befruchtet und eine geistige Aristokratie begünstigt. Man denke nur an *Schillers* Schlussworte in seinem Drama »*Die Jungfrau von Orleans*«: »*Kurz ist der Schmerz und ewig die Freude*«. Es wurde ein Selbstgenuss der geistig entwickelten Persönlichkeit angestrebt, als feinste Form, die das sittliche Leben in der eudämonistischen Philosophie je erfahren hat.

Die *eudämonistische Ethik* greift in individualistischer Form über beide Arten des Genusses, den sinnlichen und den geistigen, hinaus und betrachtet das Seelenheil mit religiöser Färbung als letzten Inhalt des Moralgebotes. Man spricht nicht mehr von Glückseligkeit, sondern von »*ewiger Seligkeit*« schlechthin. Diese Ethik des Seelenheiles wendet sich gegen die anderen Formen des Genusses und verachtet nicht nur den Sinnengenuss überhaupt, sondern sieht auch in der Freude am intellektuellen und ästhetischen Leben eine Gefahr für die Erreichung des höchsten Gutes.

So wie die Philosophie die Religion befruchtete, so umgekehrt auch die Religion die Philosophie, speziell dort, wo sich philosophische Auffassungen mit einem religiösen Glauben an die Unsterblichkeit des menschlichen Geistes paaren und mit einer Hoffnung auf ein ewiges Leben zu verbinden pflegen, die allerdings noch nicht im Sinne einer modernen und evolutionären dynamischen Ethik zum Ausdruck kommt.

Hier kann man dann in der Philosophie und Religion von einem *transzendenten Eudämonismus* sprechen, der jedoch auch egoistisch orientiert ist und zu religiösem Muckertum und Asketismus führte. Im Gegensatz dazu stellt heute die moderne Ethik in altruistischer Weise die Wahrung des Gemeinwohles und Seelenheiles der gesamten Menschheit, ja das Wohl der gesamten Welt in den Vordergrund.

Der *transzendente Eudämonismus* hat hingegen hauptsächlich nur persönliche Vorteile im Auge, wie man dies auch noch bei den ursprünglichen *Yoga-Systemen* finden kann. Auch das Streben nach ausschließlicher Selbstvervollkommnung (Self-realization) ist ein *transzendenter Eudämonismus*. *Erst beim Vervollkommnungsideal, das der gesamten Menschheit dient, kann man von einer wahren Ethik sprechen*. Mönchstum, Asketismus und ausschließliche Selbstvervollkommnung sind auch noch Zeichen eines *egoistischen Eudämonismus* und führen ohne Ethik nicht zur *geistigen Synthese*. Diese ist aber für das Wassermannzeitalter unerlässlich, da nur solche Schüler des Geistes im Sinne des evolutiven Planes arbeiten, welche die vollständige Synthese zwischen Glauben und Wissenschaft, zwischen Religion, Politik und Wirtschaft sowie die Synthese zwischen Meditation und schöpferischem Denken im Auge haben und die notwendige allgemeine Vervollkommnung der Menschheit anstreben. **Ohne diese Vollkommenheitsmoral im Sinne des menschlichen Allgemeinwohles können die großen Evolutionsziele nicht erreicht werden.**

Das Christentum hat in seiner *asketischen Praxis* des Vollkommenheitsstrebens ganz offensichtlich Schiffbruch erlitten, weil der Mönch, der Asket und die Nonne primär nur ihren eigenen geistigen Vorteil im Auge haben – oder zumindest die Vorteile ihrer mönchischen oder kirchlichen Gemeinschaft, nicht aber die Pflichten ihren Mitmenschen und dem Kosmos gegenüber. Deshalb kann im neuen Zeitalter das Mönchswesen nicht mehr bejaht werden, denn Lebensflucht und Lebensferne können sogar schwere Nachteile mit sich bringen. Nicht ohne Grund heißt es im »*Agni Yoga*«¹⁶, dass es besser sei zu handeln und dabei eventuell auch Fehler

¹⁴ Vertreter des Hedonismus, siehe Fußnote 11.

¹⁵ Vertreter einer romantischen Literaturrichtung (Romantik, etwa 1800 – 1830).

¹⁶ Die von *Maitreya Morya* gegebene Agni-Yoga-Lehre 1920 – 1937 (Agni = geistiges Licht).

in Kauf zu nehmen, weil dadurch wichtige Erfahrungen gesammelt und Weisheit erworben werden kann, als nichts zu tun und Askese und Kasteiung zu betreiben. Etwas anderes ist hingegen die notwendige Selbstdisziplin und Beherrschung von Begierden und Wünschen, um die niedere Natur des Menschen zu besiegen.

Im Übrigen haben die Naturgesetze durch den Lebenshunger, der dem Menschen notwendigerweise zur Aufrechterhaltung seines Daseins gegeben ist, genügend vorgesorgt, sodass die Menschen eher vom Gegenteil der Askese, nämlich dem Genuss irdischer Freuden, Gebrauch machen.

Je mehr von theologischer Seite her transzendente Moral gelehrt wurde, umso mehr verfiel man in irdische Formen des *Eudämonismus*. Das Mönchstum hat vielfach den Charakter der Diesseitigkeit seiner Moral derart unter Beweis gestellt, dass es sogar philosophisch und theologisch die Möglichkeit einer Selbstvervollkommnung leugnet und davor kapituliert. Auch hier macht sich sowohl in der Theologie als auch in der Philosophie der Mangel an Wissen um die Gesetze von Karma¹⁷ und Re-inkarnation¹⁸ bemerkbar, denn das Wissen darüber führt den *ausweglosen Eudämonismus* als menschliche Schwäche und Unwissenheit ad absurdum. Von philosophischer Seite her wurde der *materielle Eudämonismus* von *Saint-Simon*, *Dühring*, *Ludwig Feuerbach*, *Guyau* und *Nietzsche* gelehrt und gutgeheißen.

Der *materielle* oder *egoistische Eudämonismus*, der die Sorge um das Glück des Nebenmenschen nur soweit in den Kreis der Pflichten des Individuums einbezog, als dieses der Förderung durch die Umwelt auch tatsächlich bedurfte, musste schließlich in scharfen Gegensatz zu jener Moral gelangen, die als Träger des Glückes nicht den Einzelnen, sondern die Gesamtheit ansieht. Das erstrebte Wohl der Allgemeinheit erzeugt nicht nur in religiöser, sondern auch in philosophischer Hinsicht eine höhere Art von Glück und Freude und gehört deshalb zu jenen moralischen Verpflichtungen des Individuums, die der Förderung bedürfen.

Auf diese Weise wurde eine höhere Lebens- und Moralphilosophie geprägt, die unter dem Begriff »*Altruismus*«¹⁹ bekannt wurde. Man versteht darunter jene Gesinnung und Handlungsweise, die in selbstloser Weise die Glückseligkeit der Mitmenschen im Auge hat. Für die inhaltlichen Prinzipien ist es deshalb gleichgültig, ob die Motive ursprünglich auf egoistischer, sozialer oder religiöser Grundlage beruhen. Da die Menschen nur durch die Befriedigung ihrer Wünsche und Bedürfnisse glücklich werden, unabhängig davon, welchen Inhalt sie besitzen, so kommt auch der Altruismus zu dem Ergebnis, dass der Mensch durch Erfüllung seiner Wünsche zu befriedigen ist und dadurch Glückseligkeit erlangt, wobei in allen Grenz- und Konfliktfällen die Majorität und das Allgemeinwohl entscheiden. Demnach sind nach altruistischer Gesinnung vor allem jene Handlungen moralisch zu billigen, bei denen ein Höchstmaß an Lust und Freude für die Masse der Mitmenschen zu erzielen ist.

Auf diese Weise entwickelte sich schließlich aus dem altruistischen Eudämonismus der sogenannte »*Utilismus*« oder »*Utilitarismus*«²⁰. Für das Bewusstsein der Allgemeinheit ist diese Art der Moral sehr einleuchtend. Als eindrucksvollste Form dieses *Utilismus* erscheint die von *Bentham*²¹, die aus den Gewohnheiten des gesetzgeberischen Denkens hervorgegangen ist. Weil der *Utilismus* seine Zielsetzung auf die Quantität der Glückseligkeit abstellt, verfiel er unabwendbar einer Akkommodation²² an die niederen Bedürfnisse der Massen und konzentrierte seine moralischen Interessen auf die Förderung von Lust und Vermeidung von Unlust. So erkaufte man sich demokratisches Eintreten zur Förderung der Allgemeinheit durch Verzicht auf höhere Werte, die, um mit Platon zu reden, mit diesem ganzen Tauschgeschäft der Begierden und Lustkrämerei nicht getroffen werden können, weil sie einer sublimeren Lebensregion angehören, die man im Sinne der »*Lebendigen Ethik*«²³ als Pfad der geistigen Evolution bezeichnet.

Vom *Utilismus* unterscheidet sich gänzlich die sogenannte »*Vollkommenheitsmoral*«, die nicht psychologisch, sondern metaphysisch orientiert sein will und als letzten Inhalt der Moral

¹⁷ Ursache und Wirkung.

¹⁸ Wiedergeburt.

¹⁹ Selbstlosigkeit und Nächstenliebe, die dem Egoismus entgegengesetzte Lebensauffassung.

²⁰ Alle Handlungen werden nach ihrem Nutzen bewertet.

²¹ Engl. Philosoph *Bentham* = Begründer des Utilitarismus.

²² Angleichung bzw. Berücksichtigung.

²³ Ein in die Tat umzusetzendes ethisches System, mit Agni Yoga identisch.

ein Streben nach Vollkommenheit ansieht. Diese *Vollkommenheitsmoral* ist eine *teleologische*²⁴ Weltanschauung, welche die volle Entfaltung der im Menschen vorhandenen Anlagen verlangt und dabei im Sinne des Egoismus und des Altruismus sowohl auf das Wohl des Einzelnen, als auch auf das der Gesamtheit ausgerichtet ist, indem sie zugleich die Vollkommenheit des Individuums und die des Ganzen im Auge hat. Psychologisch gesehen ist auch das *Vollkommenheitsstreben Eudämonismus*, weil dasjenige, was angenehm ist, Lust und Freude hervorruft, das aber, was hemmt und enttäuscht, Unlust erzeugt.

Es ist selbstverständlich, dass jeder Mensch dasjenige ersehnt und anstrebt, was ihn fördert und ihm Freude macht, hingegen meidet, was missfällt und keine Freude bereitet. Darüber wissen Erzieher zur Genüge Bescheid.

So haben es nicht nur *Shaftesbury* und *Christian Wolff* gesehen, sondern vor allem hat es auch *Spinoza*, der *profiliertere Vertreter* einer rein *deskriptiven*²⁵ *Ethik*, deutlich ausgesprochen. Seine Stellungnahme zum wahren Sitten-Leben war: Es weder zu verfluchen noch zu verlachen, sondern zu verstehen (*nec detestari nec ridere, sed intellegere*).

Hier beginnen aber große Schwierigkeiten, denn die Masse der Menschen kann aus Unwissenheit nicht erkennen und nicht begreifen und sieht daher nur, was ihr auf der materiellen Ebene nützlich ist; kaum sieht sie das Nützliche im psychischen und noch weniger im geistigen Bereich. Hier können nur Religion und Ethik dem Menschen durch Belehrungen und Weisungen helfen, die auf »Ältere Brüder« der Menschheit zurückgehen, welche zu allen Zeiten als Weltlehrer und große Philosophen sowie als große Vorbilder inner- und außerhalb der Kirchen in Erscheinung getreten sind. Auch unter den abendländischen Philosophen gibt es namhafte Vertreter der »Hellen Hierarchie«, wie beispielsweise *Sokrates* (469–399 v. Chr.), *Platon* (427–347 v. Chr.), *Nikolaus von Kues* (1401–464), *Giordano Bruno* (1548–1600), *Descartes* (1596–1650), *Spinoza* (1632–1677), *Leibniz* (1646–1716), *Immanuel Kant* (1724–1804) usw. Innerhalb der christlichen Kirchen haben wir viele Heilige und Helden wie: *Origenes*, *Sergius*, *Franziskus*, *Theresia v. Avila*, *Katharina v. Siena*, *Johanna*, die *Jungfrau von Orleans*. (Anm.: Diese Aufzählung erhebt keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit.)

Das Prinzip der Vollkommenheitsmoral ist in allen Weltreligionen verankert, auch wenn christliche Theologen die Möglichkeit einer Vervollkommnung in einem einzigen Leben verneinen und deshalb anstelle der eigenen Anstrengungen, welche dieses Ziel einer teleologischen Weltanschauung aus eigener Kraft in einem einzigen Leben nicht erreichen können, die göttliche Gnade und das Blutopfer eines Heilandes und Gottessohnes beziehungsweise ihre eigenen Sakramente gesetzt haben, um auf diese Art die ewige Glückseligkeit unverdienterweise nur durch Glauben und Beachtung kirchlicher Vorschriften zu erlangen.

Hier artet die Vollkommenheitsmoral in eine Art Unmoral aus, die eigentlich als antireligiös zu bezeichnen ist. Dies wird allerdings nicht erkannt, weil den Vertretern dieser Richtung das dynamische Weltbild der geistigen Evolution fehlt. Evolution verlangt viele Wiedergeburten und zugleich auch Sammlung von Erfahrungen in den Zwischenwelten ohne Unterbrechung. Seligkeit kann auf die Dauer nicht durch Vorstellungen erlangt werden, die den Tatsachen widersprechen; denn sie ermöglichen nur eine vorübergehende Glückseligkeit, die durch jede Illusion erreicht werden kann, vor allem durch die Maja des materiellen Besitzes und der irdischen Macht.

Unwissenheit gegenüber dem Gesetz der Wiederverkörperung hat auch bei neueren Philosophen zu einem geistigen *Zynismus* geführt, weil ohne dieses Wissen jede Bestrebung nach Vollkommenheit tatsächlich als sinnlos erscheinen muss, speziell dann, wenn die *Postexistenz*²⁶ der menschlichen Seele geleugnet wird. Darum verglich *Jean Paul Sartre* den Menschen mit einem betrogenen Esel, der vergeblich einer Rübe (begehrte Vollkommenheit) nachlaufe, die an der Spitze seiner Wagendeichsel angebunden sei und die er nie erreichen könne. Das ist die Kehrseite jener historischen Eselsphilosophie vergangener Jahrhunderte, wo katholische Geist-

²⁴ Zielgerichtet (*telos* griechisch = Ziel).

²⁵ Beschreibend

²⁶ Fortleben der menschlichen Seele nach dem physischen Tode im Jenseits.

liche in Italien durch das Küssendürfen (Erlaubnis zum Küssen) des einbalsamierten Schwanzes des heiligen Esels, den Jesus am Palmsonntag bei seinem Einzug in Jerusalem geritten haben soll, die Unwissenheit und Untertänigkeit der Gläubigen in klingende Münze umzusetzen verstanden.

Die Vollkommenheitsmoral der teleologischen Weltanschauung nimmt eine von der Natur vorgeschriebene Bestimmung an, die durch sittliche Lebensführung erreicht werden soll. Die Verwirklichung einer solchen Forderung wird dem Menschen Glück und Freude bereiten, wodurch diese Philosophie ebenfalls dem *Eudämonismus* auch dort nahekommt, wo dessen Psychologie eindeutig abgelehnt wird.

Schon die *Sokratiker* erkannten Vernunft und überlegtes Handeln als die Bestimmung des Menschen an, durch deren Erfüllung er glücklich werden müsse, soweit er dies durch seine eigene Tätigkeit erreichen könne. *Shaftesbury* verlangte in der neueren Zeit die volle Entfaltung des menschlichen Wesens und seine verantwortliche Moralität für alle Triebe und Anlagen. Auch wenn die egoistischen und altruistischen Neigungen des Menschen als sinnliche und übersinnliche Kräfte vielfach sehr weit auseinandergingen, so bestehe doch die sittliche Aufgabe darin, alle diese Anlagen harmonisch auszubilden. Nur dadurch können auch die gereiften Persönlichkeiten eine Beziehung zum Universum festigen, in dem eine unendliche Harmonie der Gegensätze waltet (*coincidentia oppositorum*, lautet die Erkenntnis bei *Nikolaus von Kues*).

Die Vollkommenheitsmoral findet sich im Übrigen auch in der *Monadenlehre bei Leibniz*. Danach ist die menschliche Seele ein zielstrebiges Wesen, dessen Aufgabe darin besteht, den ihr unbewusst eingelagerten und angelegten Lebenssinn immer klarer zu erkennen und zur Entwicklung zu bringen. *Die Leibniz'sche Monade* wird als vorstellende Kraft gedacht, weshalb auch ihre Vervollkommnung nach *Leibniz* eine Aufgabe des Intellekts ist. Aus Einsicht und Vernunft meint er, müsse sich das vernünftige Handeln schließlich von selbst ergeben. Durch verschiedene Grade von Bewusstheit steigt die Monade als potenzielles Kraftfeld, sich gleich einem Wassertropfen zu einem Meer erweiternd, in Äonen zur größtmöglichen individuellen Kraftentfaltung auf.

Christian Wolff – der Nachfolger von *Leibniz* – ließ den metaphysischen Hintergrund wieder fallen, wodurch die Vollkommenheitsmoral in einem aufklärerischen *Eudämonismus* verflachte.

In geistig besser fundierter Weise hat die philosophische Richtung des *deutschen Idealismus* mit ihren Vertretern *Fichte* und *Schleiermacher* den Gedanken der Bestimmung des Menschen weiterentwickelt und das Individuum in eine höhere Gesamtbestimmung der Völker, Zeiten und der Menschheit allgemein eingeordnet. *Schleiermacher* sah im Sittengesetz die Vollendung des Naturgesetzes. Der Gegensatz des Sollens zum natürlichen Müssen ist nur auf schwierigen Umwegen zu begreifen, weil der Menschheit im Allgemeinen und dem christlichen Abendländer im Besonderen das Naturgesetz von Ursache und Wirkung in Bezug auf sein Denken und Handeln noch viel zu wenig bekannt ist. Die Bestimmung des Menschen ist daher letzten Endes nur metaphysisch zu erklären. Sie ist nicht mehr Angelegenheit des rationalen und begrifflichen Denkens, sondern eine Überzeugung des Glaubens, d. h. der inneren Gewissheit und der Religion. Sie wird dadurch in den Bereich jener Informationen verwiesen, die den Menschen durch höhere Intelligenzen, d. h. durch *Altere Brüder und Schwestern*^{26a} übergeben werden, aber durch die Evolutionsgesetze dem Einzelnen selbst als Möglichkeit zur Sammlung eigener Erfahrungen und daher der Selbstüberzeugung zugänglich sind. Das Leben des Menschen bedeutet für die wissenschaftliche Erkenntnis letzten Endes eine Synthese, für welche die begriffliche und in mühseligen Denkkategorien arbeitende Philosophie noch keinen letzten Inhalt gefunden hat. Hier können nur Metaphysik oder religiöse Offenbarung jeweilige Lücken schließen.

Obwohl sich die philosophische Methode ethischer Betrachtung eindeutig als ein Bestreben zeigt, eine verbindliche moralische Ordnung als Spiegelbild unserer Weltordnung zu begreifen, in die sich die Menschheit notwendigerweise als Glied einreihen muss, so gehen diese Maxime des Denkens nur auf die wissenschaftliche Erkenntnis hinaus und führen in Gebiete,

^{26a} Geistig entwicklungsältere Menschen (siehe Lektion 28 [Die Bruderschaft](#)).

wo der Philosoph zwangsläufig zum *Esoteriker*²⁷ sowie *Okkultisten*²⁸ und *Metaphysiker*²⁹ wird, wo reine *Rationalisten*³⁰, wenngleich ihr Verstand noch so gut geschult ist, nicht mehr mitkommen können, weil hier das Gebiet des reinen Intellekts verlassen und jene höheren Bereiche des Verstehens und Erkennens betreten werden, wo nur mehr die Intuition³¹ die Reise zu weiteren Entdeckungen mitmachen kann. Deshalb ergeben sich auch so augenscheinliche Unterschiede in den philosophischen Systemen, größere noch als bei verschiedenen religiösen Weltanschauungen. Wir finden aber auch Vertreter der Esoterik gerade unter den bedeutendsten Philosophen, denn der Grad der Erkenntnis hängt letzten Endes von der psychischen Energie der Betrachtungsweise des menschlichen Geistes ab.

Der reine Rationalist wird einen intuitiven Denker als Phantasten betrachten, weil er dessen Schau und Erkenntnis nicht begreifen kann. In die Kategorie der Phantasten wurde z. B. auch der deutsche Philosoph *Karl Chr. Krause* eingereiht, der in seiner ethischen Geschichtsphilosophie die *Erdenmenschheit* in den Bund der *Sonnenmenschheit* und darüber hinaus in die Gesamtheit aller Geistwesen als ein notwendiges Glied der Weltordnung eingeordnet wissen wollte und somit in seiner intuitiven Schau der damaligen Zeit weit vorausseilte, ähnlich wie *Dante Alighieri* mit seiner Vorausschau eines kommenden *universalen Weltreiches*, das in der Konzeption einer Völkervereinigung auf seine Verwirklichung harret.

Im Zusammenhang mit dem Problem Freude und Glückseligkeit muss auch die *idealistische Philosophie* erwähnt werden, deren hauptsächlichste Vertreter *Fichte*, *Schleiermacher*, *Hegel* und *Kant* sind. Ihre *idealistische Moralphilosophie* versucht die Kluft zwischen der natürlichen Anlage des Individuums und dem allgemein gültigen Sittengesetz durch Verbindung des Einzelnen mit den großen Zusammenhängen des historischen Geschehens zu überbrücken, welche dem Sittengesetz in der Erscheinungswelt Geltung zu verschaffen habe. Die *eudämonistische Moral* bleibt mit den Interessen von Lust und Leid, von Wohl und Wehe in den Grenzen des empirischen, d. h. auf Experiment und Erfahrung aufgebauten Menschenlebens.

Die Vollkommenheitsmoral baut auf der metaphysischen Erkenntnis von der Bestimmung des Menschen auf, unabhängig davon, ob philosophisch oder theologisch formuliert. *Die kritische Moral* eines *Immanuel Kant* schöpft das Bewusstsein der moralischen Weltordnung aus dem Gewissen des Individuums oder aus der *praktischen Vernunft*. Die *idealistische Moralphilosophie* sucht die Zusammenhänge zwischen *kategorischem Imperativ*³² und den geschichtlichen Gesamtbildern der Kultur zu verstehen, an deren Gestaltung das Individuum mitwirken soll.

Kant sucht innerhalb der Grenzen der Vernunft jegliche Dogmatik im Bereich der Religion zu beseitigen. Dies war für seine Zeit eine evolutionäre geistige Tat, die eine teilweise Befreiung der Wissenschaft von theologischer Bevormundung mit sich brachte. Es erwies sich jedoch auf die Dauer der *Dogmatismus* als mächtiger, er fasste sogar im *dialektischen Materialismus* und *Atheismus* Fuß, sodass die Menschheit im zwanzigsten Jahrhundert n. Chr. in West und Ost eine dogmatische Erstarrung sondergleichen erlebt, die nur durch stark evolutive Glaubensinhalte aufgelockert werden kann.

Selbst in der Blütezeit der Aufklärung erlebt es der Christ im Abendlande noch immer, dass Moral durch die Kirchen autoritär bestimmt wird und nicht immer dasjenige als moralisch und vernünftig angesehen wird, was das erkennbare Sittengesetz von Ursache und Wirkung dem Menschen vorschreibt, sondern die kirchliche Fiktion³³. Leider warf sich der größte Teil der Menschheit aus Schwäche jeweils in die Arme kirchlicher Autorität, die von sich aus festlegt, was gut und böse ist und was zu Glück und zu Unglück führen müsse, wobei allerdings, um mit den Tatsachen des Lebens nicht allzu sehr in Konflikt zu geraten, die Folgen der Handlungen in das Jenseits nach dem Tode verlegt werden, d. h. Hölle, Fegefeuer oder ewige Seligkeit verheißen, ja sogar aus eigener Machtvollkommenheit ewige Verdammnis angeordnet wird, je nachdem, ob der

²⁷ Geheimwissenschaftler und Forscher auf religiöser Basis.

²⁸ Geheimwissenschaftler und Forscher auf naturwissenschaftlicher Basis.

²⁹ Vertreter der Lehre von den letzten Gründen und Zusammenhängen des Seins.

³⁰ Vertreter des Vernunftglaubens, d. h. dass die einzige Erkenntnisquelle nur die Vernunft sei.

³¹ Gefühlswissen.

³² »Das Gute um des Guten willen tun, wobei >gut< das ist, was als Voraussetzung für das Gemeinschaftsleben des menschlichen Geschlechtes gelten kann, also der Gemeinschaft nützt, oder: Handle so, dass die Maxime Deines Willens zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung dienen kann.«

³³ Einbildung

Gläubige gewillt ist, sich der kirchlichen Autorität unterzuordnen oder nicht. Das Prinzip transzendenter Vergewaltigung wurde so auf die Spitze der höchsten Unmoral getrieben.

Verlangen nach Autorität oder das Anlehnungsbedürfnis an einen Stärkeren bei verstandes- und willensschwachen Menschen wurde jedoch nicht nur von der Kirche, sondern auch von politischen Systemen jeweils weidlich ausgenützt; denn der Wunsch nach irdischer Glückseligkeit war zu allen Zeiten ein Spekulationsobjekt für politische Parteien, welche bis zum heutigen Tage über das Wohlergehen der Menschen entscheiden. Darüber hinaus üben die Kirchen in Verbindung mit politischen Systemen neben der geistigen auch eine wirtschaftliche und soziale Macht aus und bestimmen autoritativ die Art der Moral und beeinflussen sogar das irdische Wohlergehen des Menschen. Außerdem werden Kinder christlicher Eltern mit der falschen Vorstellung einer Erbsünde durch die angeblichen Stammeltern *Adam* und *Eva* a priori belastet, um sie auf diese Weise schon bei der Geburt durch die Taufe zur Annahme eines Taufscheines beziehungsweise zur Zugehörigkeit zu einer konfessionellen Gemeinschaft zu zwingen, ohne auch nur im Geringsten den freien Willen des Menschen zu respektieren, wodurch das Sittengesetz verletzt und ausgeschaltet und im Christentum mit dem Schwerte drohender Verdammnis im Falle der Nichttaufe eine geistige Vergewaltigung ausgeübt wird, die der Lehre und Absicht des Gründers völlig widerspricht (Missbrauch der Religionsfreiheit).

Nach *John Locke* gibt es drei wesentliche Formen der *Autoritätsmoral*, je nachdem, wie der gesetzgeberische Wille in Erscheinung tritt, d. h. entweder im göttlichen Gebot oder in den Forderungen des Staates oder auch in den Forderungen der Kirche, die das Sittengesetz autoritär bestimmen. *Die theologische Ethik* hat jedoch das göttliche Gebot in Unkenntnis wahrer Gesetzmäßigkeit von Ursache und Wirkung willkürlich festgelegt. So lehrten beispielsweise die *spiritualen Franziskaner Duns Scotus* und *Occam*, dass ursprünglich nichts gut oder schlecht sei, sondern erst göttliche Gebote oder Verbote etwas dazu machen. Gott besäße die Macht, auch andere Bestimmungen zu treffen, wenn er wollte, demnach auch Böses für gut zu erklären, wie es die christliche Kirche vor Jahrhunderten tatsächlich getan hat. Diese Ansicht führte dazu, als Erkenntnisquelle der Moral lediglich die *göttliche Offenbarung* anzuerkennen, die jedoch, wie bekannt, auch von der Kirche mitvermittelt wird. Dies führte in der Praxis dazu, dass durch das Gebot der Kirche bestimmt wurde, was gut und schlecht oder als geboten und verboten anzusehen ist.

An die Stelle der Kirche wurde von der Philosophie der Staat als jene Instanz gesetzt, die über Moral und Unmoral zu bestimmen hat. Dies geht heute aus dem bürgerlichen Gesetz hervor, das auch über Wohl und Wehe der Bürger mitentscheidet. Gesetze unterliegen jedoch fortwährend einem Wandel, je nachdem, welches politische System über sie bestimmt. Es gibt Fälle, wo jemand im Osten wegen einer Tat zum Tod verurteilt wird, für die ein anderer im Westen eine Belohnung bekommt, oder auch umgekehrt.

Die Moral des Individuums wird daher heute nur im geringen Maße nach naturgesetzlichen Grundlagen untersucht und festgelegt, sondern hauptsächlich von der kirchlichen, politischen und staatlichen Gesetzgebung, welche nur in groben Zügen, manchmal auch überhaupt nicht, den Naturgesetzen entspricht. Auf diese Weise geht der Unterschied zwischen *Moralität*³⁴ und *Legalität*³⁵ verloren, denn es kommt im Wesentlichen darauf an, dass Glück und Wohlfahrt der Menschen legislativ reguliert werden. Dessen ungeachtet machen sich dennoch auch die Naturgesetze kräftig bemerkbar, denn sie können wohl kurzfristig umgangen, aber nicht ausgeschaltet werden. Sie werden dann von den Menschen nur als unerklärliche Schicksalsschläge oder auch als unerwartetes und unverdientes Glück empfunden, weil die karmischen (kausalen) Zusammenhänge nicht erkannt werden.

Die Macht zu belohnen und zu bestrafen wurde weitestgehend zwischen Staat und Kirche geteilt. Man betreibt *Heteronomie*³⁶ soweit es der Freiheitsdrang des Menschen zulässt, d. h. man bestimmt und bändigt den Willen des Individuums durch ein ihm von außen gegebenes oder aufgenötigtes Gesetz, das im Gegensatz zum Naturgesetz auch straflos umgangen werden kann.

³⁴ Das, was moralisch ist.

³⁵ Das, was gesetzlich ist.

³⁶ Abhängigkeit von fremden Gesetzen.

Es gibt in den verschiedensten Gesellschaftskreisen von den untersten bis zu den obersten Schichten auch ungeschriebene Gesetze, eine Art Gesellschafts-Knigge moralischer Natur, wo Lob und Tadel der Umwelt die Verhaltensweise des Individuums maßgeblich bestimmen und dadurch auch zu realen Vor- und Nachteilen im äußeren Leben führen können. Auch das sind Werte, die im Wesentlichen das Gewissen des Menschen beeinflussen und über Glück und Unglück entscheiden. Solche Handlungen haben jedoch im Sinne von Ethik keine moralische Bedeutung, sondern lediglich nur einen anthropologischen und gesellschaftlichen Wert. Die scheinbare Moralität der Masse ist daher oft nichts weiter als Unterordnung unter verschiedene Autoritäten, d. h. entweder den Staat, die Kirche oder die Gesellschaft, die über die Stellung im Leben sowie über Hoffnung und Furcht entscheiden und dadurch auch in großem Maße über Freud oder Leid des Menschen bestimmen.

Soweit man heute die historische Entwicklung der Gattung Mensch überblicken kann, ist es zweifelhaft, ob *Humanität*³⁷ und *Sozialität*³⁸ zugenommen haben. Die großen Weltkriege und Revolutionen, verbunden mit einer sinnlosen Ermordung von Millionen Menschen und Vertreibung weiterer Millionen aus ihrer angestammten Heimat sowie das Maß an Leid und Elend, das dadurch hervorgerufen wurde, lassen eher darauf schließen, dass dies nicht der Fall ist, sondern dass rund zweitausend Jahre Christentum und auch viele Jahrhunderte einer humanistischen Philosophie im Abendlande sowohl in moralischer als auch in geistiger Hinsicht ziemlich spurlos vorbeigegangen sind. Die Menschheit wartet anscheinend auf die harte Therapie der Atombombe, um endlich zu größerer *Humanität* und *Sozialität* gezwungen zu werden.

Optimismus und Pessimismus

Bei der Betrachtung des Themas Freude muss auch noch die psychologische und philosophische Frage von *Optimismus* und *Pessimismus* untersucht werden.

Optimismus und *Pessimismus* sind Lebensansichten, hervorgegangen aus Gefühlsreaktionen dem Leben und seinen Ereignissen gegenüber. Diese Einstellung hängt weniger vom Temperament des Individuums ab, als vielmehr von seinem Charakter und seiner Lebenserfahrung. Auch diese beiden Gegensätze sind nichts anderes als notwendige Gegenpole, der Freude und dem Leid entsprechend. Die optimistische oder pessimistische Lebenseinstellung kommt übrigens ganz deutlich im Antlitz des Menschen zum Ausdruck und kann physiognomisch abgelesen werden. Der *Optimist* ist durch nach oben gerichtete Mundwinkel gekennzeichnet (siehe Leibniz), der *Pessimist* hingegen durch nach unten weisende (siehe Schopenhauer).

Am Eingang dieser Betrachtungen wurde bereits darauf hingewiesen, dass zur Beurteilung sittlicher und anderer Werte eine Unterscheidung, d. h. ein Prinzip der Verschiedenheit notwendig ist, da es ohne diese keine Bewertung gibt. Im Einzelnen gesehen wäre eine logische Wertung zwischen Wahrem und Unwahrem unmöglich, wenn es von vornherein nur richtige Ergebnisse gäbe. Es bestünde keine Möglichkeit einer ethischen Wertung von Gut und Böse, wenn ein absolutes Sittengesetz vorhanden wäre. Es gäbe keine ästhetische Wertung von Schön und Hässlich, wenn Natur und Kunst bereits vollendet zum Ausdruck kämen. Auch die hedonistische Wertung wäre überflüssig, wenn im Leben alles angenehm und nützlich verlief. Darum führt auch der *subjektive Antinomismus*³⁹, der sich bei allen philosophischen Problembildungen bekundet, zu einem *objektiven Antinomismus*, der die *Dualität*⁴⁰ in Wirklichkeit bejaht. Um etwas bewerten zu können, bedarf es also der notwendigen Unterscheidung zwischen zwei oder mehreren Möglichkeiten, demnach der *Dualität* des Werthafte und Wertwidrigen in der Wirklichkeit.

Diese *Dualität* in der Einstellung zum Leben und seinen Problemen finden wir, extrem gesehen, in Form des sogenannten *Optimismus und Pessimismus*, d. h. in *froher Lebensbejahung und trüber Lebensverneinung*.

Sicherlich leugnen auch die Optimisten die Übel in der Welt nicht. Ihre Vertreter meinen jedoch, dass diese Welt die beste unter den möglichen sei, wie vor allem *Leibniz* annahm; die

³⁷ Edle Menschlichkeit.

³⁸ Gemeinschaftsfördernde Einstellung.

³⁹ Subjektiver Widerspruch von Gesetzen, Widerstreit zweier scheinbar gleich stichhaltiger Sätze.

⁴⁰ Zweiseitigkeit der Welt oder von Erkenntnisprinzipien.

Pessimisten hingegen, dass sie die schlechteste der möglichen Welten sei, eine Ansicht, die vor allem *Schopenhauer* vertrat. Die Wahrheit liegt sicherlich in der Mitte, weshalb auch die moderne Ethik weder rein optimistisch orientiert ist, noch weniger aber rein pessimistisch; doch wenn man zwischen beiden wählen sollte, ist es zweckmäßiger *Optimist* zu sein. *Optimismus und Pessimismus* entsprechen den vorwiegenden Gefühlen des Menschen, ja sogar ganzer Völker und Zeitströmungen, die durch Schicksal und Temperament in die eine oder andere Richtung getrieben werden. Es sind Wirkungen der emotionalen *Apperzeption*⁴¹, die verständliche psychologische Ursachen hat. Auch das Übergewicht des Werthhaften oder des Wertwidrigen in der Welt kann nicht im Sinne von *Optimismus und Pessimismus* festgestellt werden. Weder das Leben noch das gesamte Universum selbst lassen in diesem Sinne eine Beurteilung zu, sondern nur in der Deutung einer notwendigen Zweckmäßigkeit. Dem Elend des niederen Daseins in der Materie stehen unvorstellbare geistige Freuden gegenüber, die jedoch vom individuellen Leben nur nach Durchschreiten der niederen Daseinszustände erreicht werden können.

Nur so kann auch die philosophische Frage: **„Ist denn die Welt nur dazu da um Lust zu erzeugen?“** ihre Beantwortung finden. Es wäre besser zu fragen: **„... um Freuden hervorzurufen?“** Diese Frage muss unbedingt mit **»Ja«** beantwortet werden, denn eine Welt mit absoluter und dauernder Lustlosigkeit wäre sinnlos und würde die Vernichtung des gesamten Planeten moralisch rechtfertigen. Da dies unwahrscheinlich ist und der *Pessimismus* keinen lebensfördernden Zweck hat, müssen unter Anerkennung der Notwendigkeit des Vorhandenseins einer unvollkommenen Welt als Entwicklungsgrundlage zu einer relativ höheren Vollkommenheit der *Pessimismus* sowie das Leid und die Unlust als objektive Antinomien⁴² oder Fundamente auf dem Weg zur Glückseligkeit hingenommen werden.

So wogt der Streit zwischen *Optimismus und Pessimismus* hin und her. Angesichts der mangelhaften Wirkung von Ethik und Religion im Sinne einer Besserung der Menschheit meinte *Rousseau* sogar, dass die Geschichte den Menschen bisher nur verschlechtert habe –, allerdings unter der Voraussetzung, dass wir ihn von Natur aus für gut halten. Der Mensch sei gut, aber durch Kultur verdorben. Wenn man jedoch umgekehrt die primäre Veranlagung des Menschen für schlecht hält, wie dies z. B. in der *Ethik des Egoismus* oder im christlichen Dogma von der Erbsünde oder in *Kants Theorie vom Radikal-Bösen* zum Ausdruck kommt, so werden wir eine leichte Besserung des menschlichen Geschlechts durch die Einwirkung von Religion und Philosophie feststellen können. Auch darüber gibt es gegensätzliche Ansichten, die durch Erlebnisse, Erfahrung und Charakter des Einzelnen bestimmt werden, sich jedoch zwingend nicht beweisen lassen.

Eine scharfe Scheidung in Gut und Böse, wie sie seinerzeit von den *Stoikern* vorgenommen wurde, lässt sich bei der Naturanlage des Menschen nicht vornehmen und wäre eine sehr oberflächliche Psychologie. Noch oberflächlicher ist jedoch eine dritte Ansicht, welche von einer Unveränderlichkeit des moralischen Wesens des Menschen sowie von der Sinnlosigkeit des Vollkommenheitsstrebens überhaupt spricht. Das ist *ethischer Pessimismus*, der sich nicht nur bei *Schopenhauer*, sondern auch bei *J. P. Sartre* findet. Wirklichkeitsnäher haben hingegen *Ludwig Feuerbach* und *Dühring* ihre Meinung geäußert, indem sie an die Gewissheit des Fortschritts der Menschheit zum Besseren glaubten.

Geistreich verknüpfte auch der Philosoph *Eduard von Hartmann* *Optimismus und Pessimismus*, indem er eine Kulturentwicklung herbeizuführen versuchte, durch die im Wachstum des intellektuellen und ethischen Lebens Erlösung aus dem Elend des Daseins erreicht werden soll. Nach *Hartmann* hat zwar *Leibniz* recht, dass diese Welt, in der Totalität ihrer Entwicklung betrachtet, die beste unter den möglichen sei, – was jedoch im Sinne der ethischen Evolutionstheorie nicht den Tatsachen entspricht, weil es im geoffenbarten All nur eine relative Vollkommenheit gibt und außerdem die Menschheit selbst zur Erreichung der Vollkommenheit die geringsten Anstrengungen unternimmt und sich in religiöser Hinsicht allzusehr auf den bequemen Weg der Erlangung von Seligkeit durch Sakramente, d. h. durch kirchliche Gnadenmittel,

⁴¹ Psychologisch = Wahrnehmung eines neuen Bewusstseinsobjektes.

⁴² Gegensätze.

verlässt, die an und für sich, real gesehen, illusorisch sind und nur einen psychologischen Wert besitzen. *Schopenhauer* hat daher mit seiner Behauptung recht, dass unsere Welt schlecht und traurig genug ausgefallen sei oder aussehe.

Derartige Feststellungen reichen über eine philosophische Untersuchung weit hinaus und fallen in den Bereich des Glaubens; sie blieben aber auch dort bisher ungeklärt. Wir müssen daher zur *ethischen Wertdualität* des Wirklichen zurückkehren. Diese zu verstehen, ist die über *Optimismus und Pessimismus* hinausreichende Aufgabe der Philosophie und Ethik.

Leider hat unter dem Druck naiver religiöser Vorstellungen, wie dies bis in die neueste Zeit beobachtet werden kann, bereits die antike Philosophie den *Wertdualismus* mit dem *theoretischen Dualismus* gleichgesetzt, bei dem jede metaphysische Weltansicht endet, d. h. dem Dualismus von Räumlichkeit und Bewusstsein, von Leib und Seele, Materie und Geist.

So wurde die Sinnenwelt als Welt des Unvollkommenen und des Schlechten gegenüber der guten Welt des Geistes oder der »übersinnlichen« Welt betrachtet und der Leib des Menschen als böse, Seele und Geist hingegen als gut angesehen. Da jedoch der Leib nur das Instrument der Seele ist, um sich in der materiellen Welt der Erscheinungen offenbaren zu können, ist eine derartige Betrachtungsweise als falsch und ungerecht zu bezeichnen. Somit wäre auch die Geige schlecht, mit der ein Violinschüler schlechte Musik macht.

Diese Ächtung der sinnlichen Welt führte auf religiöser Ebene zu sinnlosem *Asketismus*, und der christliche Mensch schämte sich schließlich sogar seines eigenen Leibes, den er, soweit als möglich, vermummte. Diese üble Vorstellung lastet nun schon bald zweitausend Jahre über der abendländischen Menschheit und führt im heutigen Zeitalter verstärkter Zügellosigkeit ins andere Extrem. Wohl bleibt die philosophische Frage offen: »*Warum hat Gott, d. h. die göttliche Hierarchie der Logoi*⁴³ *eine Welt erschaffen, deren wesentliche Merkmale zahlreiche Übel und Unvollkommenheiten sind?*« Diese dysteleologischen⁴⁴ Tatsachen des irdischen Daseins, die sich auch in der Grausamkeit des tierischen Lebens und nicht nur im menschlichen Bereich zeigen, und die wir ferner im Leben mit seinen Schmerzen, Krankheiten, seinem Leid, Elend und seiner Not in allen Variationen sehen und erleben, stehen im Widerspruch zu der von der Theologie, zumindest von der christlichen, behaupteten Liebe, Allweisheit, Allgüte und Allmacht Gottes. Dazu kommt noch eine völlig unverständliche und willkürliche Verteilung und Austeilung von Glück und Unglück innerhalb der Menschheit sowie die sonstigen Unterschiede, die sich bis zu krasser Ungerechtigkeit steigern.

Diese Realität der physischen Übel lässt sich mit einer »christlich« sein wollenden, auf Nächstenliebe aufgebauten Weltschöpfung und Weltreligion nicht in Einklang bringen. Die christliche Theologie konnte bisher auf diese schwerwiegenden Fragen keinerlei plausible Antwort geben, weil die Gesetze der Evolution und Kausalität mit ihren Konsequenzen einfach nicht beachtet wurden.

Diese Fragen werden jedoch mit Recht von denkenden Menschen gestellt, aber man hat, abgesehen von *Nikolaus von Kues* und *Giordano Bruno*, den Hebel nicht beim falschen Gottesbegriff angesetzt; in Indien tat man es allerdings schon früher in der Vedanta-Philosophie.

Von jeher wurde das Problem, ob denn *Gott* die Übel aus der Welt nicht fortschaffen wolle oder könne, niemals annähernd plausibel erklärt. Es wurde gar nicht die Frage untersucht, **ob denn überhaupt unsere Gottesvorstellung richtig sei, – die vordringlichste aller Aufgaben in Religion und Philosophie. Ohne Klärung dieser wichtigen Frage wird kein echter geistiger Fortschritt in der Menschheit erzielt werden können. Es geht nicht an, Gott unter der Vorstellung eines persönlichen, angeblich allmächtigen Schöpfers des unbegrenzten Universums wegen dieser bisher ungeklärten Widersprüche und Rätsel einfach außerhalb von Raum und Zeit zu stellen oder auf die angeblich geheimnisvolle Undurchdringlichkeit der Wege der Vorsehung hinzuweisen, wie es bereits die alten Stoiker taten und die Christen, die dies übernahmen, bis heute noch tun. Noch schrecklicher ist es, zu behaupten: „Wen Gott liebt, den schlägt er oder den lässt er leiden.“ Wo bleibt denn da**

⁴³ *Logoi* (Mehrzahl von *Logos*), persönliche Götter = Baumeister von Planeten, Sonnen, Spiralnebeln und Kosmen.

⁴⁴ Zweck- und zielwidrig.

die Freude als absolut notwendige, aufbauende und lebenserhaltende Energie, ohne welche kein Mensch leben kann, wenn Gott selbst von seinen Stellvertretern auf Erden, rein philosophisch gesehen, unbewusst zum Oberhaupt aller Sadisten gestempelt wird?! Wir können daher in Gott nur das oberste, universelle und unpersönliche Kraftfeld sehen, in dem alle Gegensätze vorhanden sind und in das wir voller Sehnsucht in höchster Liebe eingehen, wenn unsere individuelle Evolution beendet ist. (Siehe Abbildung im Kapitel: *Das unbegrenzte Universum.*)

Das Böse in der Welt kann als Realität nicht geleugnet werden, und der Mensch ist außerdem selbst daran mitschuldig. Es lässt sich aber nur aus der notwendigen Wertdualität und als Entwicklungsgrundlage der Evolution an sich erklären – d. h. das Unvollkommene bildet die Voraussetzung für die Entwicklung in einen jeweils vollkommeneren Zustand, weshalb eine absolut vollkommene Welt als Totalität des Universums nicht existieren kann, sondern eine ewige Vibration zwischen einem höchst vollkommenen, absoluten Kraft-Zentrum und einem unbegrenzten Chaos unbedingt notwendig ist, demnach beides auch in der Unbegrenztheit der Allgottheit vorhanden sein muss. Diese Erklärung kann jedoch sowohl von den Theologen als auch von den Philosophen nur dann verstanden werden, wenn sie das statische, zwei- und dreidimensionale Weltbild aufgeben und durch ein dynamisches, vierdimensionales ersetzt haben werden. (Siehe Abbildung im Kapitel: *Das unbegrenzte Universum.*)

Man kann sich dem Bösen gegenüber nicht dadurch beruhigen, dass man es nur als ein Nichtvorhandensein des Guten erklärt, auch nicht dadurch, dass man gleich dem *Stoiker* sagt, Schmerz und Leid seien für den Weisen in Wahrheit gar keine Übel, sondern werden nur von unreifen Menschen als solche empfunden, oder wie die *Neuplatoniker* in ihrem metaphysischen Optimismus behaupteten: Alles Wirkliche sei gut und vollkommen; schlecht und unvollkommen sei nur der Mangel des Seins.

Wir können zu einem universellen Weltverständnis nur dann gelangen, wenn wir tiefer in die Welt der Werte und der Wirklichkeit eindringen und auch dem Bösen und dem Leid eine Notwendigkeit oder eine Berechtigung im Sinne einer notwendigen Entwicklungsgrundlage zu einer relativ größeren Vollendung oder Leidfreiheit zusprechen, wobei die Freude zunimmt und das Leid abnimmt, um schließlich zu einer immerwährenden Zweckmäßigkeit des Lebens und zur dauernden Glückseligkeit zu gelangen. Die in der Schöpfung vorhandene *Dualität* kann daher nicht als Widerspruch aufgefasst werden, sondern als eine unabdingbare und nicht ersetzbare Lebensnotwendigkeit. Ohne Gegenpoligkeit in der Einheit ist Leben und Entwicklung unmöglich.

Die *theoretische Philosophie* allein kann die Rätsel des Seins nicht lösen, sondern sie bedarf der Synthese mit den *Naturwissenschaften und der Esoterik*, vor allem mit der *Geheimen Wissenschaft*, die in der »*Geheimlehre*« und der »*Lebendigen Ethik*« (Agni Yoga) geoffenbart wurde. Hier finden wir erstmalig plausible und allgemein annehmbare Antworten auf bisher ungelöste Rätsel des Seins. **So wird nunmehr verständlich, dass es eine Evolution des Wissens gibt, d. h. dass sich der Mensch von der Stufe einer relativen Unwissenheit zu einem jeweils höheren Wissen durch Forschung, Erfahrung und Intuition erhebt. Dann erst werden wissende Menschen Stufe für Stufe zu Eingeweihten, Meistern der Weisheit (Gottesöhnen) und zu persönlichen Göttern (auch weiblich). Alles Sein unterliegt einer laufenden Entwicklung und besitzt die Möglichkeit, höchstmögliche Positionen im All einzunehmen. Wäre dem nicht so, gäbe es diese Evolution des menschlichen Geistes und Lebens nicht, dann wäre jedes Leben an sich ausgeschlossen und außerdem sinnlos.**

Das Absolute oder Parabrahman⁴⁵ kann nur erreicht werden, indem man sich nach größtmöglicher individueller Vollendung und Überwindung aller Grenzen im Universum auflöst, d. h. seine gesammelten Energien abgibt und mit Univeralo identisch wird. Dadurch ist der ewige Individuationsprozess und Umlauf des Lebens im Universum gesichert.

⁴⁵ Das Absolute in der Philosophie, das nicht mehr erkennbare allerhöchste, allseiende Kraft- und Weisheitszentrum. Das Auge Gottes in *Univeralo* (neuer Ausdruck für die universelle Allgottheit, siehe Lektion Nr. 29 [Das universelle Gottesverständnis](#)).

Somit ergibt sich die letzte aller philosophischen Fragen: „Warum muss eine Welt überhaupt existieren?“ Antwort: „Weil ein absolutes Nichts nicht bestehen kann. Lebensfähig ist nur eine unbegrenzte Welt, in der die Gegensätze aus der Einheit herauswachsen, in ihr vorhanden sind und einander bedingen und deshalb auch Freude und Leid hervorrufen.“ Auch hier ist ein Gleichgewicht notwendig, obwohl sich die Individualität durch Wissen und Erfahrung aus dem Zustand des Leides erheben kann, aber dann noch Mitleid mit der unwissenden Kreatur und den niedrigen Formen der Welt empfindet, im Übrigen aber immer mehr einen Zustand höherer Freude und Glückseligkeit erreicht, und zwar durch Eingehen in höhere Bewusstseinszustände sowie durch Vermehrung schöpferischer Fähigkeiten und höheren Wissens. **Freilich wird die Menschheit im gegenwärtigen Bewusstseinszustand die allerletzten Probleme und Geheimnisse niemals lösen können, und der menschliche Verstand wird niemals zum totalen Verständnis des absoluten Ursprungs in Parabrahman ausreichen, diesem aber in der Unrast seines Vollkommenheitsstrebens immer näher und näher kommen und schließlich sich selbst an das Absolute in höchster Lust und Freude abgeben. Im Denken und im täglichen Schauen, im Ringen um die ewigen Werte, im Streben nach den höchsten Zielen des Universums liegt, philosophisch gesehen, die größte Freude des Lebens.**

Was sagt die »Lebendige Ethik« oder der »Agni Yoga« über die Bedeutung der Freude?

Im ersten Teil des Buches wurde das Problem *Freude* vom Standpunkt der Philosophie aus behandelt, im zweiten Teil soll dieser Begriff von der Warte der »*Lebendigen Ethik*« her untersucht werden. *Maitreya Morya* weist in seinen Werken der *Lebendigen Ethik*, die er über seine Jüngerin, Frau *Helena Iwanowna Roerich*, in 13 Bänden (1920 – 1937) in Russisch übermittelte, wiederholt auf die überaus wichtige Bedeutung der Erziehung zur Freude hin.

»*Lebendige Ethik*« oder »*Agni Yoga*« ist in erster Linie ein religiöses, ethisches und psychologisches Lehrsystem, das auf den umfangreichen Lebenserfahrungen des *Maitreya Morya* beruht, einer der bedeutendsten *älteren Brüder* der Menschheit, der noch im feinstofflichen Bereich der Erde anwesend ist. Diese Erkenntnisse wurden in vielen Leben gesammelt und basieren nicht wie die Philosophie überwiegend auf spekulativen Erwägungen, sondern mehr auf Erfahrung und Beobachtung im Leben, denn nur diese führen bekanntlich zur Lebensweisheit. (Näheres über »*Lebendige Ethik*« und die Meister findet sich in den Lektionen: Nr. 19 *Lebendige Ethik – Lehre des Lebens*, Nr. 28 *Die Bruderschaft* und Nr. 36 *Der Pfad zum Meister*.)

Wenn nun *Maitreya Morya* in den Agni-Yoga-Werken wiederholt darauf hinweist, dass *Freude eine besondere Art von Weisheit ist*, so hat dies gewiss eine besondere Bedeutung. Die wichtigsten dieser Gründe sollen nun behandelt werden.

Jeder Mensch, auch der psychologisch nicht geschulte, weiß intuitiv, dass **der Freude psychische, ja sogar physische Kraft entspringt und kein Mensch auf die Dauer ohne Freude leben kann. So wie Angst und Mutlosigkeit eine negative Wirkung haben, so beeinflusst Freude im positiven Sinne.** Nicht ohne Grund wird darum im »*Agni Yoga*« besonders auf die Bedeutung der Freude hingewiesen.

In der heute besonders schwierigen und gespannten Zeit ist es deshalb umso notwendiger, **über die Freude zu sprechen und über den furchtbaren Schaden, der durch jedwede Art von Mutlosigkeit, Angst und Furcht hervorgerufen wird.** Mit Recht heißt es darum in den Aussprüchen des *Maitreya Morya* über psychische Energie, dass »*Angst eine Weltplage*« ist, hingegen *Freude einer der wichtigsten Faktoren, um die psychische Energie aufzubauen und zu stärken.*

Man muss die Freude jedoch auch wahrnehmen, sie erkennen und sich ihrer bewusst werden. Mutlose Menschen betrügen sowohl sich als auch ihre Umgebung. Sie ziehen nicht nur Traurigkeit, sondern auch Unglück herbei. Unter dem trostlosen Schleier der Mutlosigkeit kann man die Freude nicht wahrnehmen und braucht auch sehr lange, bis man sich zur Kraft der Freude erwärmen und begeistern kann. Im Netz der Trauer werden die Menschen geistig blind

und verlieren ihre psychische Energie. Sie können sich selbst nicht helfen und lassen merkwürdigerweise auch höhere Hilfe nicht zu, denn es ist ein psychologisches Gesetz, dass Mutlosigkeit ebenso undurchdringlich ist wie Gereiztheit und Erregung, diese großen Zerstörer der psychischen Energie. So wie Mutlosigkeit und Gereiztheit die psychische Energie vernichten, so ist andererseits Freude und die bewusste Erziehung dazu einer der wichtigsten Faktoren, um psychische Energie aufzubauen.

Die Menschen brauchen wahrhaftig nicht, gleich den Vertretern des *Pessimismus*, der Meinung zu sein, dass sie für alle Zeiten in Unglück und Elend leben müssten. Eine solche Vorstellung beruht auf Unwissenheit. Ein wissender Held besitzt die Gewissheit, dass ihm auch in der Stunde der Niederlage der Weg zur Freude nicht versperrt ist. Die Menschen vergessen immer die einfache Wahrheit, dass sich **alles in Bewegung** befindet. Daher werden ja auch traurige Ereignisse und selbst größtes Leid wieder rasch vergessen, denn die Funken der Freude leuchten immer. Die Meister der Weisheit bestätigen aus den Erfahrungen Ihrer zahlreichen Leben, dass die Freude unauslöschlich ist und als hervorragender Kraftspender dient. Wenn die Meister sagen: *Freude eilt herbei*, so naht sie tatsächlich, doch häufig haben die Menschen gar nicht das Verlangen, sie zu bemerken, denn sie haben sich durch andere konventionelle Vorstellungen gebunden. Doch immer wieder fordern die Meister Ihre Schüler auf: *»Prüfet alles gründlich und sammelt die Flammen der Freude.«*

Über die Bedeutung der Freude und Begeisterung sagt *Maitreya Morya* im dritten Band »Feurige Welt« Folgendes: *„Man untersucht die Ursachen der Ansteckung, die Eigenschaften des Blutes und des Samens, vergisst aber dabei völlig, dass diesen Erscheinungen die psychische Energie zugrunde liegt. Sie schützt vor Ansteckung und ist in der Beschaffenheit der Sekrete enthalten. Es ist unnütz, eine mechanische Zusammenfassung der gesammelten Mitteilungen zu erwägen, wenn dabei die Mitwirkung der psychischen Energie nicht beachtet wird. Die Menschen betrachten eine gewisse Immunität als eine Auswirkung des Glaubens; der Zustand der Begeisterung wird jedoch nicht ohne Grund das »Strahlen der Feurigen Welt« genannt, das den Menschen vor Ansteckung schützt. Es reinigt die Sekrete und wirkt wie ein Schild. Darum ist der Zustand der Freude und der Begeisterung das beste Vorbeugungsmittel. Wer die Bedeutung der Freude und Begeisterung kennt, kann vielen Gefahren trotzen. Sogar einfache Ärzte wissen, dass die Zustände des Blutes und der Sekrete veränderbar sind, aber nur wenige erkennen den Zusammenhang mit dem Geisteszustand.“* (FW III, § 450.)

Ferner lesen wir über die Bedeutung der Freude und Begeisterung im Buch »Agni Yoga« Folgendes: *„Das feurige Element kann durch Nichts ersetzt werden. Für die psychische Energie gibt es ebenso keinen Ersatz. Diese höchste Form der bewusstseinstragenden, feinsten und erhebendsten Energie ist wahrhaft eine Tochter der Feurigkeit! Wir weisen nicht zufällig auf den feurigen Sieg hin. Jede Begeisterung fügt ein Körnchen zum Schatz der psychischen Energie hinzu. Jede Begeisterung für das Schöne sammelt leuchtende Körner! Jedes Erfreuen an der Natur erschafft einen Strahl des Sieges. Ich habe bereits vor langer Zeit gesagt: »Durch Schönheit leuchtet ihr!« Reden wir umsonst? Jeder Hinweis ist erwiesenermaßen von Bedeutung. Auf diese Weise wird die Begeisterung zum kürzesten Weg zur Speicherung psychischer Energie.*

Man wird euch oft fragen, woher ihr euren schönen Garten feuriger Energien habt. Ihr werdet antworten: »Von der Freude über Schönes«. Man muss es jedoch lernen, diese leuchtende Freude in sich aufzunehmen. Lernet, euch über jedes zum Leben erwachte Blatt zu freuen. Lernet, eure Zentren in freudigem Rufen erklingen zu lassen. Erkennet, dass Freude nicht Untätigkeit, sondern Ernte des Schatzes ist. Lernet, durch Freude Energie zu speichern; wodurch könntet ihr sonst die Verbindung mit den fernen Welten herstellen?

Weder Bedauern, noch Dreistigkeit, noch Rauschzustände, sondern bewusste Freude lässt uns zu glücklichen Besitzern dieses Schatzes werden. Man kann seinen Durst an einem leeren Brunnen nicht stillen, aber die Quelle bietet dem Bergsteiger immer eine Erfrischung. Freuet euch!« (AY, § 546.)

Genauso wie Freude und Begeisterung großen Nutzen mit sich bringen, so schaden Trauer und Trübsal.

Über die nachteiligen Folgen der Trübsal spricht *Maitreya Morya* folgende Worte: »Wenn die Menschen nur verstehen wollten, dass ausgesandte Trübsal nur wieder Trübsal bringen kann, ausgesandte Freude dagegen wieder Freude verursacht! Ein derartiges Aufladen des Raumes erkannte sogar jener einfache Mann, der sagte: »Ich will den Strom des Glückes nicht unterbrechen.« (AY, § 618.)

Damit sind die Hinweise des *Maitreya Morya* über die Beziehung zwischen Freude und Weisheit noch lange nicht erschöpft. Im dritten Band der Lehre, nämlich im Buch »Gemeinschaft« heißt es neuerdings: »Wir rufen jene, die da wissen, dass Freude eine besondere Weisheit ist.« (GEM, § 156.)

In demselben Buch bestätigt *Maitreya Morya* nochmals: »Die Freude ist eine besondere Weisheit, Fröhlichkeit deren besondere Anwendungsart. Wahrhaftig, schöpferische Geduld und Fröhlichkeit sind die zwei Flügel des Schaffenden.« (GEM, § 163.)

Im Buch »Agni Yoga« weist *Maitreya Morya* abermals darauf hin: »Freude ist eine besondere Weisheit.« (AY, § 404.)

An einer anderen Stelle, ebenfalls im Buch »Agni Yoga« spricht *Maitreya Morya* über die Schädlichkeit von Gedanken der Trauer: » Seid nicht traurig. Trauer gleicht einem verrosteten Schwert, nicht dem eines Siegers. Wo getrauert wird kann kein feuriges Leben entstehen. Wenn die Paragraphen eintönig mit leeren Worten gelesen werden, gleichen diese Weisheitslehren einem Friedhof. Wenn hingegen Feurigkeit vorherrscht, dann kann Traurigkeit nicht entstehen.

Wahrnehmung des räumlichen Lebens bedeutet Erkenntnis und Eingliederung ins kosmische Leben. Der Mensch kann nicht abseits der Gesetze der psychischen Energie leben. Es gibt nichts Unsinnigeres, als dies aus dem Bewusstsein zu verbannen. So wie es schwer ist, auch nur einen Tag ohne Wasser zu sein, so ist es für unser Bewusstsein auch schwer, ohne dem Licht der fernen Welten zu sein. Die Teilhabe am gesamten Leben muss genauso selbstverständlich werden wie Essen und Trinken. ...« (AY, § 407.)

Einen weiteren Hinweis auf die Freude als besondere Art der Weisheit finden wir im Buch »Hierarchie«: »Jedes Gelächter verursacht in den nächstliegenden Schichten der Atmosphäre Störungen. Wenn das Herz entflammt ist, dann klingt es wie eine Glocke auf weite Entfernungen hin. Selten kann man einen Yogi lachen hören, denn seine Freude äußert sich nicht in lautem Lachen, sondern in der Sättigung des Herzens. Freude ist nämlich eine besondere Weisheit, die sich nicht nur dem Wesen nach, sondern auch äußerlich kundgibt.« (HIE, § 216.)

Nochmals besiegelt *Maitreya Morya* Seine Erfahrungen in einem der darauffolgenden Paragraphen desselben Buches folgendermaßen: »Nicht ohne Grund fachen Wir als Zuflucht für den Wanderer die Leuchtfeuer von feurigen Herzen an. Es ist für das flammende Herz nicht leicht, aber es nimmt sich seiner Freunde an, und darin liegt das Gebot, das zur Seligkeit führt. Doch Freude ist eine besondere Weisheit.« (HIE, § 343.)

Einen letzten Hinweis auf die Freude als besondere Weisheit finden wir im zweiten Band der »Feurigen Welt«: »Vielleicht habt ihr schon gehört, dass weise Menschen in der Stunde der Gefahr manchmal: >Freude, Freude< ausrufen. Dieser Ausruf kann kein Selbstbetrug sein. Sie wussten um die Schatzkammer der Freude und entnahmen dieser die zur Heldentat nötige Entflammung ihrer Gefühle. Geister sind überflüssig, wo eine heilige Verbindung mit der Hierarchie besteht. Man kann dieser Schatzkammer unerschöpfliche Kräfte entnehmen, doch müssen sie entflammt gerufen werden. Niemand kann der Freude der Heldentat widerstehen. Man soll sich nie der Gewalttätigkeit ergeben. Freude jedoch ist Vollendung. So möge man sie veredeln wie kostbare Blüten, aber man wolle sie nicht schmälern im Verdacht, dass sie eine Täuschung wäre. Nein, wir wissen, wie Freude im Kanal des Kundalini-Stromes⁴⁶ erklingt. Wir können oft nicht mit Worten erklären, woher diese Freude als Vorbote aufsteigt. Auf dem leicht beschwingten Strahl der Hierarchie sucht sie uns heim. Wer weiß, aus welcher unerschöpflichen Quelle der Ruf zur Freude ertönt? Wie viele wissen, dass die Zeit zur Freude schon gekommen ist? Das Gesetz aber ist unveränderlich, und daher ist die Freude eine besondere Weisheit. Wie lange vorher wurde

⁴⁶ Spiralförmig sich drehender, feuriger, vom Wurzel-Chakra am Beginn der Wirbelsäule aufsteigender Energiestrom. Nähere Erklärung siehe Lektion Nr. 20 [Die Chakren oder Zentren des höheren Bewusstseins.](#)

dies schon gesagt! Doch bei der Entfaltung der Spirale wird es allmählich wirklich und verständlich. Genauso wachsen das Herz und das Bewusstsein sowie die feurige Weisheit. Wir sehen nicht, wie das Gras wächst, doch nehmen wir das Wachsen wahr. So verhält es sich auch mit der Freude zum Heldentum.» (FW I, § 528.)

Freude durch Heldentum

Der Erziehung zur Heldentat in den mannigfaltigsten Arten wird im *Agni Yoga* ganz besondere Bedeutung beigemessen. Man soll nicht immer glauben, dass eine große Tat nur darin bestünde, etwas Außerordentliches oder Ungewöhnliches unter irgendwelchen besonderen Umständen zu leisten – auch nicht an dem Platz, an dem uns das Schicksal oder die göttliche Vorsehung hingestellt hat. Groß ist vielmehr jene Heldentat, die darin besteht, die Lehre des Lebens auch im Stillen in das Alltagsleben hineinzutragen und immerwährende Freude auszuwirken und auszustrahlen sowie auf die Umgebung und allen jenen gegenüber, denen wir begegnen, aufklärend einzuwirken. In der *Bhagavad Gita*⁴⁷ heißt es: »Der Mensch erreicht seine Vollkommenheit nur dadurch, indem er beharrlich sein Dharma⁴⁸ erfüllt.« Der Mensch muss daher in unermüdlicher täglicher Arbeit seinen Geist zur Selbstvervollkommnung erziehen und ihn dadurch stählen. Wir müssen die Kraft unserer Freude auch auf unsere Umgebung heilsam einwirken lassen und in freudiger Bereitschaft unsere Kräfte dort anwenden, wo sie notwendig sind und sich uns eine Möglichkeit dazu bietet.

Wir sollten deshalb immer und überall die Freude zur großen Tat in unserem Herzen bewahren. Diese Freude zur Heldentat soll man nicht nur in sich entwickeln, sondern auch bei anderen fördern. Dies ist außerordentlich wichtig, denn nur darin liegt das hauptsächlichste Unterpfand für die Rettung der Menschheit sowie die Gewähr für den Anbruch einer neuen großen Zeit und einer neuen Menschheitsepoche. Nicht ohne Grund bestätigt der große Meister der Synthese *Maitreya Morya* immer wieder: »Wir brauchen freudvolle Arbeiter und heldenhafte Menschen. Werdet daher freudeerfüllte Helden und schafftet solche.«

Für den geistig bestrebten Menschen ist es notwendig, sich täglich vor Augen zu halten, dass wir freudeerfüllte Arbeiter und Helden sein sollen, denn auf diese Weise gehen wir den kürzesten Weg nach aufwärts bis zum frohen und glücklichen Zusammentreffen mit unserem Lehrer und Meister. Sicherlich ist dieser Weg unerhört schwierig. Darum sagte auch Frau Helena Roerich, die Mutter des Agni Yoga: »Freude ist allen verheißen, doch in der Vorhalle zum Heiligtum ist es so schwer.«

Es möge nämlich niemand glauben, dass die Lehre der »*Lebendigen Ethik*« und der geistige Pfad an sich etwas für schwache Herzen wären, die nur einen bequemen Weg suchen, und dass wahre Glückseligkeit bereits durch einen süßen Spiritualismus schon erreicht werden könne. Freude und Glückseligkeit müssen durch äußerst harte Anstrengungen verdient werden.

Die neue Welt benötigt vor allem freie Menschen und keine angsterfüllten Seelen. Man trage daher das Licht des Geistes mit der immerwährenden Fackel der Freude!

Durch Freude kann man größte Errungenschaften erreichen, aber auch tiefste Abgründe überqueren. »*Freude an einer Heldentat ist ein Schild der Schönheit. Ihr habt durch Freude und Vertrauen bereits Abgründe überwunden. Ebenso freut ihr euch schon auf die nächste Heldentat. Es ist nicht der Mut allein der euch unbesiegbar macht, genaugenommen ist es die Freude! Besonders größte Heldentaten wurden durch Freude und Vertrauen vereinfacht.*« (FW II, § 110) So spricht *Maitreya Morya* im Buch *Feurige Welt*.

Freude durch Arbeit

Einer der wesentlichsten Faktoren, die zu Freude, Zufriedenheit und Selbstvervollkommnung führen, ist die *Arbeit*. Daher muss zur Erlangung von Freude und Glückseligkeit

⁴⁷ Indische Bibel.

⁴⁸ Pflicht.

auch das Wichtigste über die Bedeutung der Arbeit in religiöser und psychologischer Hinsicht gesagt werden.

Es gibt sogar eine besondere Art der Freude, die darin liegt, Schwierigkeiten und Hindernisse zu überwinden. Dadurch lernt man es im Leben, selbst die größten Steine aus dem Weg zu räumen und sich der Heldentat zu nähern. Es wird im Agni Yoga immer wieder betont: *»Verstehet die Freude in ewiger Arbeit und Wachsamkeit.«* (GEM, § 224.)

Über die große Bedeutung der Arbeit sagt *Maitreya Morya* Folgendes: *»Arbeit ist die Krone des Lichtes. Es ist notwendig, dass bereits die Schulkinder auf die Bedeutung der Arbeit als Faktor beim Aufbau des Weltalls aufmerksam gemacht werden. Festigkeit des Bewusstseins ist das Ergebnis der Arbeit.«* (GEM, § 117.) Im Buch *»Gemeinschaft«* sagt *Maitreya Morya* weiters: *»Es ist besonders notwendig, dass man schon von Kindheit an zu regelmäßiger Arbeit angehalten wird!«* (GEM, § 8.)

Über die Bedeutung der Arbeit sagt *Maitreya Morya* ferner im Buch *Gemeinschaft* Folgendes: *»Manch falsche Anschauung hat sich über den Begriff Arbeit gebildet. Noch vor kurzem wurde die Arbeit verachtet und als gesundheitsschädlich betrachtet. Welch grobe Herabsetzung, die Arbeit als schädlich anzusehen! Nicht die Arbeit ist schädlich, sondern unzulängliche Arbeitsbedingungen. Nur durch bewusste Zusammenarbeit kann die geheiligte Arbeit wieder genesen. Nicht nur die Qualität der Arbeit muss gut sein, sondern es muss auch der gegenseitige Wunsch, die Bedingungen der Arbeit klar verständlich zu machen, erstarken. Man darf die Arbeit nicht verfluchen, man soll den besseren Arbeiter auszeichnen.«* (GEM, § 11.)

Maitreya Morya lehrt, dass Arbeit eine unbedingte Voraussetzung dafür ist, um in jeder Hinsicht Vollkommenheit zu erlangen; auch die Erfahrungen des Lebens beweisen es.

So sagt *Maitreya Morya* über den Wert der Arbeit im Buch *»Herz«* Folgendes: *»...Die Arbeit soll als natürliche Erfüllung des Lebens betrachtet werden. Jegliche Arbeit ist ein Segen, hingegen ist die Scheinklugheit, die in der Untätigkeit liegt, im kosmischen Sinne äußerst schädlich. Die Unvergänglichkeit der Arbeit zu lieben, bedeutet bereits eine beachtliche Einweihung; sie bereitet zum Siege über die Zeit vor... Eine Klage über die Arbeit kann nur von den Sklaven des Körpers kommen.«* (HERZ, § 79.)

Es seien noch weitere Worte über den Wert der Freude schaffenden Arbeit angeführt: *»...Der Gürtel der Arbeit muss fester geschnallt werden, das ist kein Unglück, sondern führt zu einer höheren Stufe... Gewöhnt euch Schönheit in der Arbeit und Schöpferkraft der Gedanken an – so werdet ihr die Finsternis besiegen.«* (HERZ, § 80.)

»... Wer das Wesen stetiger Arbeit begreift, wer sich durch Konzentration auf die Hierarchie stärkt, wer sich von komplizierten Formeln befreit, um die Konzentration ins Herz zu übertragen, der versteht das Wesen der Zukunft.« (HERZ, § 117.)

Über den Wert einträchtiger Arbeit sagt *Maitreya Morya* Folgendes: *»Ich habe bereits über die Bedeutung harmonischer Arbeit gesprochen, durch welche sogar Maschinen weniger als sonst abgenützt werden. Man mag sich die wohltuende Energie vorstellen, die bei vereinter Arbeit ausgestrahlt wird. Man kann erstaunliche Beobachtungen machen, wenn man harmonisierende Bewusstseine in Gruppen zusammenfasst. Regierungen müssten solche Klassifikationen der Arbeit entsprechend dem Bewusstsein in Erwägung ziehen. Eine derartige Unterteilung würde die beste Errungenschaft der politischen Ökonomie bedeuten...«* (HERZ, § 369.)

»Eine verhasste Arbeit ist nicht nur ein Unglück für den erfolglosen Arbeiter, sondern vergiftet auch die umgebende Atmosphäre. Die Unzufriedenheit des Arbeiters lässt ihn weder Freude finden noch wird die Qualität verbessert. Außerdem verstärkt das durch Gereiztheit erzeugte Imperil die trüben Gedanken und tötet die schöpferische Kraft.« (BR I, § 92.)

Um die Freude an der Arbeit zu erhöhen, ist es notwendig, ihre Qualität und Schönheit zu verbessern. Über die Bedeutung der Qualität der Arbeit sagt *Maitreya Morya* Folgendes: *»Die Herstellung untauglicher Gegenstände ist ein Verbrechen am Volk. Beim Streben nach der Unbegrenztheit muss auch an die Qualität jeder Arbeit gedacht werden. Jede Lehre betont vor allem die Bedeutung der Qualität, deshalb muss auch jene der Arbeit erhöht werden.«* (BR I, § 300.)

»Bei der Erweiterung der Arbeitsgebiete ist die Frage der Qualität von besonderer Bedeutung. Die Zusammenarbeit auf verschiedenen Gebieten bedingt eine gleich hohe Qualität. Dies bezieht sich sowohl auf die geistige, als auch auf die physische Arbeit.« (BR I, § 301.)

Im Buch Bruderschaft weist *Maitreya Morya* auch darauf hin, dass vor allem ein weiser Wechsel der Beschäftigung die Qualität der Arbeitsleistung erhöht. Die Bruderschaft lehrt außerdem immer und überall ein verantwortungsbewusstes Verhalten der Arbeit gegenüber.

Die Arbeit verbessert und vermehrt auch die psychische oder geistige Energie des Menschen. *Morya* sagt im ersten Band »Feurige Welt«: *»Besonders schädlich ist es, dem Menschen seine Arbeit wegzunehmen. Selbst bei der niedrigsten Arbeit entwickelt der Mensch feurige Energie. Nehmt ihm die Arbeit und er fällt unvermeidlich der Entkräftung anheim; mit anderen Worten: das Feuer des Lebens wird in ihm erlöschen. Man sollte die Auffassung der Leute, dass man sich im Alter gänzlich von der Arbeit zurückziehen müsse, nicht teilen. Die Leute altern nicht wegen vorgerückten Alters, sondern infolge Erlöschens des Feuers. Glaubet nicht, dass dieses Erlöschen des Feuers für die Umgebung keinen Schaden verursacht. Der Schaden entsteht dadurch, dass der vom Feuer eingenommene Raum plötzlich der Verwesung anheimfällt. Diese Verwesung des Lebens widerspricht dem Gesetz des Seins.« (FW I, § 62.)*

»Freude und Mut sind unerlässlich, doch ohne Feuer werden diese Eigenschaften nicht erworben. Die Vernunft kann uns aller Freude berauben und so die Tore der Zukunft verschließen.« (FW I, § 56.)

Man muss auch die Fähigkeit besitzen, zu den Resultaten seiner Arbeit Vertrauen zu haben, auch wenn man diese nicht unmittelbar erlebt oder in ihren Genuss gelangt.

Im Buch »Bruderschaft« steht darüber Folgendes: *»Saatkörner können von einem Wirbelwind verweht, von Vögeln aufgepickt und vom Regen fortgespült werden – vielerlei Ursachen, viele Folgen. Für den Menschen ist es besonders schwer, dass er das Schicksal seiner Aussaat nicht vorherbestimmen kann. Deshalb darf er auch die Früchte der Arbeit nicht willkürlich verteilen. Der Mensch soll sich die Bedeutung seiner Arbeit vor Augen halten, doch der Pfad der Bewegung und neue Hindernisse dürfen den Arbeiter nicht bedrängen. Der irdischen Natur fällt es nicht leicht, sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, dass die Saatkörner an einer völlig unvermuteten Stelle aufgehen können. Man möge nicht vergessen, wie groß die Lebenskraft des Saatkornes ist. So wollen wir säen, ohne daran zu denken, wo der schöne Garten entstehen wird. Der Mensch wählt entsprechend seinem Verständnis einen prächtigen Platz für seinen Garten, aber es kann sich erweisen, dass ganz in der Nähe ein fruchtbarer Boden ist, wo sogar ein vom Winde verwehter Same erblüht. So lasst uns säen, ohne an der Lebenskraft der Saatkörner zu zweifeln. Das Vertrauen in die Arbeit ist die Grundlage der Bruderschaft.« (BR I, § 258.)*

An einer anderen Stelle spricht *Maitreya Morya*: *»Die Menschen wiederholen oft gedankenlos die Worte: >Unermüdliche Arbeit<, doch im Geiste fürchten sie sich davor. Es gibt niemanden, der sich ohne Erweiterung des Bewusstseins über eine endlose Arbeit freuen kann. Nur unsere Leute werden es verstehen, dass Leben mit Arbeit verbunden ist, aus der man gedeihliche Kräfte gewinnen kann. Man möge begreifen, wie unerschöpflich Feuer und Energie sind, die einem durch die Arbeit zuströmen. Agni Yoga beginnt mit der Bewusstwerdung der Arbeit... Nur ein freies Bewusstsein kann die Arbeit zu einem Festtag des Geistes gestalten.« (AY, § 347.)*

Wann betrachten die Meister eine Arbeit als **erfolgreich? Sie kann erst dann so bezeichnet werden, wenn ihre Spuren sowohl von Freunden als auch von Feinden verfolgt werden und allseits Beachtung finden. Der Agni Yogi wird besonders daran erinnert, dass schöpferische Arbeit für ihn sehr wichtig ist. Jeder, der sich freut nicht arbeiten zu müssen, kann weder ein Agni Yogi noch ein Mitarbeiter der Hellen Hierarchie werden.**

Über die Freude zur Arbeit sagt *Maitreya Morya* im Buch »Agni Yoga« Folgendes: *»Ich bestätige, dass die Freude an der Arbeit die beste Flamme des Geistes ist. Freude ist auch von einer Verstärkung der Zentrentätigkeit begleitet. Viele Heldentaten werden durch Freude vollbracht.« (AY, § 459.)*

Zur Arbeit ist selbstverständlich auch eine entsprechende Begeisterung notwendig. Diesbezüglich lesen wir im Buch »Agni Yoga« Folgendes: *»... Nicht nur persönliche und staatliche,*

sondern vor allem geistige Angelegenheiten können ohne Begeisterung nicht durchgeführt werden, und tägliche Arbeit, geheiligt im Namen des Lehrers, kann weder gewöhnlich noch langweilig sein...« (AY, § 467.)

»...Ist denn Heldentat ohne Begeisterung möglich? Ist Selbstaufopferung ohne Freude möglich? Gibt es Mut ohne Begeisterung? So zeigt auf und erinnert daran, wie der leichtere und nähere Weg zur psychischen Energie gefunden werden kann.« (AY, § 547.)

Zur Erreichung größtmöglicher qualitativer als auch quantitativer Resultate bei der Arbeit sind Freude und Begeisterung besonders notwendig. Dies hat man sogar in totalitären Systemen rechtzeitig erkannt und den Begriff »Held der Arbeit« geprägt. Es ist immerhin ein gutes Zeichen, dass man erstmalig das *Heldentum der Arbeit* staatlicherseits besonders anerkennt und belohnt.

Arbeit wird von *Maitreya Morya* auch als wichtiger Faktor zur Erziehung des Herzens angesehen. Wir lesen diesbezüglich im Buch »Herz« Folgendes: *»Bei der Erziehung des Herzens ist vor allem die Bedeutung der Arbeit hervorzuheben. Schon in frühesten Zeiten wurde die Arbeit zur einzigen Grundlage des Lebens und zur Vervollkommnung bestimmt...«* (Herz, § 411.)

»Arbeit ist auch die beste Abwehr gegen Abscheulichkeit.« (FW I, § 290.)

»Wer sich über die Alltagsarbeit freuen kann, ist auf dem Weg zur Bruderschaft.« (BR I, § 350.)

Die Verbindung mit der *Hellen Hierarchie* ist überhaupt eine ausgezeichnete Hilfe, um eine richtige Einstellung zur Arbeit zu gewinnen und deren Notwendigkeit als hauptsächliche Grundlage zur Selbstvervollkommnung zu erkennen.

Im zweiten Band »Feurige Welt« sagt *Maitreya Morya* Folgendes über die Qualität der Arbeit: *»Die Arbeit kann in vier Arten unterteilt werden – Arbeit mit Widerwillen, die zur Auflösung führt; unbewusste Arbeit, die den Geist nicht stärkt, Arbeit mit Hingabe und Liebe, die gute Ernte einbringt und schließlich Arbeit, die nicht nur bewusst getan wird, sondern auch im Lichte der Hierarchie als geheiligt erscheint. Unwissende mögen vermuten, dass ununterbrochene Verbindung mit der Hierarchie vom Streben zur Arbeit selbst abhalten könnte, aber im Gegenteil: dauernde Verbindung mit der Hierarchie steigert die Qualität der Arbeit. Nur die ewige Quelle vertieft die Bedeutung der Vollkommenheit. Dieses flammende Maß der Arbeit muss festgesetzt werden. Selbst die Annäherung an die Feurige Welt verlangt als nächsten Schritt die Anerkennung irdischer Arbeit. Nur wenige Arbeiter erkennen die Qualität der eigenen Arbeit, doch würde der Arbeiter zur Hierarchie bestrebt sein, könnte er augenblicklich auf eine höhere Stufe rücken. Die Fähigkeit, im eigenen Herzen der Heiligen Hierarchie eine Wohnstätte einzuräumen, bedeutet eine geistige Tätigkeit, die ebenfalls durch Arbeit erlangt wird. Wenn man die Zeit nicht für sich verwendet, kann man während der Arbeit an die Hierarchie anschlossen sein.«* (FW II, § 118.)

Über den Wert der Arbeit spricht *Maitreya Morya* Folgendes: *»Die Arbeit führt ebenso zur Höheren Welt wie das Wissen. Ja, jede Arbeit ist Erkenntnis. So ist Arbeit Gebet.«* (AUM, § 62.)

»...Man kann frohlocken, wenn im irdischen Leben die Arbeit höhere Freude verleiht.« (AUM, § 154.)

Der Arbeit kommt auch eine große ethische Bedeutung zu. So lesen wir diesbezüglich im Buch »AUM« Folgendes: *»Arbeit macht den Arbeitenden besser und duldsamer. Vervollkommnung ist größtenteils ein Resultat der Arbeit. In der Arbeit liegt Evolution!«* (AUM, § 323.)

»Der Rhythmus der Arbeit ist die Zierde der Welt. Arbeit kann als Sieg über die Alltäglichkeit betrachtet werden. Jeder schwer arbeitende Mensch ist ein Wohltäter der Menschheit. Ohne Arbeiter würde die Erde in einem Chaos versinken. Unüberwindliche Beharrlichkeit wird durch Arbeit geschmiedet. Besonders die tägliche Arbeit ist die beste Ansammlung dieses Schatzes. Der wahre Arbeiter liebt seine Arbeit und versteht die Bedeutung der Anstrengung.

Arbeit wird auch Gebet genannt. Höchste Einheit und Qualität der Arbeit entstehen durch Rhythmus. Die beste Qualität der Arbeit lässt den Rhythmus der Schönheit erklingen. Jede Arbeit enthält bereits den Begriff des Schönen. Arbeit, Gebet und Schönheit sind Facetten des großen Kristalles des Seins.« (AUM, § 322.)

»Die Menschen bilden sich auch oftmals ein, fleißig zu sein, doch bei Notwendigkeit zu ausdauernder Arbeit versagen sie geistig. Schon einstmals wurde gesagt: „Sei derselbe im Glück

und im Unglück, im Erfolg und im Misserfolg.' Gewöhnlich nehmen die Menschen solche Ratschläge im Leben nicht an und zweifeln daran, dass der Ratgeber selbst diese Ratschläge befolgt. Aber Wir kennen solche, die diese Tugenden im Leben anwenden. Im irdischen Sein kann man Beispiele dafür nennen. Jene, die einer ausdauernden Arbeit fähig sind, verdienen höchste Achtung.« (AUM, § 505.)

Im Universum herrscht keine ewige Ruhe, sondern, entsprechend der Zahl der Kosmen, abwechselnde und ineinander verschobene Tag- und Nachtperioden beziehungsweise schöpferische Pausen, die dazu dienen, neues Leben vorzubereiten, altes abzubauen und umzuwandeln. Darum muss sich auch der Mensch an den Gedanken einer sich über Billionen Jahre erstreckenden schöpferischen Tätigkeit gewöhnen. **Denn gerade die kosmische Ermöglichung schöpferischer Tätigkeit ist jenes Vorrecht des Menschen, das die höchste Freude gewährt. Nur die Freude am schöpferischen Dasein führt den Geist zur Vollendung.**

Der Mensch ist relativ vollkommen, aber vom Absoluten her gesehen unvollendet. Um sich Stufe für Stufe aus seiner relativen Vollkommenheit, die noch mit zahlreichen Mängeln, wie Unwissenheit, negativen Eigenschaften, Leid und Schmerz, Enttäuschungen, Illusionen usw. verbunden ist, zu einer relativ höheren Vollkommenheit erheben zu können, bedarf er der Möglichkeit einer Bewusstseinsweiterung und schöpferischen Tätigkeit. Nur darin kann der Sinn des Lebens liegen, der auch zu einer immerwährenden Freude führt, und zwar in Verbindung mit der Möglichkeit einer steigenden Evolution, die aber nicht in einem einzigen Leben erreicht und abgeschlossen werden kann, sondern sich über zahlreiche Inkarnationen in vielen Planeten- und Sonnensystemen über Billionen von Jahren erstreckt. Trotzdem kann der Zustand absoluter Vollendung von einer Individualität niemals erreicht werden, denn absolute Vollendung führt zur vollen Auflösung des individuellen und persönlichen Bewusstseins und zugleich zur Abgabe aller gesammelten Energien und Erfahrungen an das absolute Zentrum im unbegrenzten Kraftfeld des Universums. Dieses Unerkennbare bleibt auch dem höchsten Wesen seinem absoluten Inhalt nach ewig verborgen, doch hat der Geist als Individuum die Möglichkeit, auf der Bahn der Evolution für menschliche Begriffe unvorstellbar hohe Stufen zu erreichen, was jedoch nur durch größte Strebsamkeit und Sammlung von Erfahrungen möglich ist. Am Ende des individuellen Lebens steht nach größtmöglicher Vollendung die Selbstaufgabe als Liebesopfer und die Rückkehr zum Ausgangspunkt des Allseienden, wodurch für alle Ewigkeit das Leben an sich gesichert ist und neues Leben immer wieder beginnen kann.

Auf diesem Wege pendeln wir am Anfang der Bewusstseinsentwicklung lange zwischen *Leid und Freude*. **Man hat dabei auch gewaltige Sorgen zu überwinden, denn mit der Steigerung der relativen Vollendung steigt auch der Grad schöpferischer Tätigkeit und damit die Mitverantwortung im Kosmos.**

Alle Erscheinungen des Lebens bedürfen des Gleichgewichtes, das durch Bipolarität gewährleistet ist. Darum haben auch alle Erscheinungen ihren Gegenpol. Es kann das Gute nicht ohne Böses existieren und das Böse nicht ohne Gutes. Alles schlägt in der Bewegung des Seins jeweils in sein Gegenteil um, um hernach durch die weitere Bewegung im Sinne der Evolution, eine Oktave der Lebens-Spirale höher entwickelt, zur ursprünglichen Einheit zurückzukehren und diesen Prozess der Vollendung bis ans Ende der kosmischen Tagperiode (Manvantara) fortzusetzen.

Kein Mensch kann auf die Dauer ohne Freude leben, da er schließlich so verdrießlich werden müsste, dass er, einem geistigen und seelischen Zusammenbruch nahe, seinem Leben ein Ende bereiten und sich völlig auslöschen möchte. Das ist aber der Geistseele an sich nicht möglich, da sie sich nach unzähligen Mühen beim Durchschreiten vergangener primitiver Geisteszustände, wo Freude und Leid bewusstseinsmäßig erst dumpf empfunden werden, allmählich relativ unzerstörbar gebildet oder aufgebaut hat, sich normalerweise selbst nicht mehr vernichten kann – es sei denn durch äußersten Widerstand gegen göttliche Gesetze.

Damit wird auch eine Antwort auf die philosophische und psychologische Frage gegeben, die mit Recht immer wieder gestellt wird: »**Warum lebe ich?**« Antwort: »**Weil ich muss**

und weil mein Geist oder mein Ich von einer höheren Macht ins Leben gerufen wurde und weil ich mich ohne Selbstaufgabe nicht mehr aus dem Lebensprozess entfernen kann.» Auf die weitere Frage: »**Wozu lebe ich?**«, wird die Antwort gegeben: »**Um mich aus einem Zustand relativer Vollkommenheit in einen solchen relativ höherer Vollendung zu erheben, was nur durch Bewusstseinsweiterung, Aneignung von Wissen und Sammeln von Erfahrungen unter gleichzeitiger Anwendung ethischer Grundsätze und Lebensregeln möglich ist.**«

Die Voraussetzung für diesen Vorgang der Bewusstseinsweiterung und Wissensaneignung, d. h. die Befreiung aus der relativen Unvollkommenheit, bildet der Prozess einer geistigen Evolution, die sich über gewaltige Zeiträume – nach geheimen Berichten über 311,04 Billionen Jahre – erstreckt. Ein einziges Leben stellt dazu vergleichsweise nur einen sekundenlangen Ausschnitt aus einer Evolutionsperiode dar, die dem Menschen ausgleichende Gerechtigkeit gewährt, d. h. ihm die Möglichkeit bietet, höchstmögliche Stufen an Genialität und danach den Zustand persönlicher Götter zu erreichen, jedoch nur durch große Anstrengungen während zahlreicher Inkarnationen, niemals in einem einzigen Leben und niemals in einem statischen Himmel, wie ihn die christlichen Kirchen heute noch vielfach lehren.

Die Möglichkeit, auf dem Wege über eigene Anstrengung im Verlaufe ungeheurer Zeiträume zu größtmöglicher Genialität, Weisheit und Macht aufzusteigen, muss jedem Menschen garantiert sein, sonst wäre das Leben an sich ungerecht und völlig uninteressant. Nur dadurch, dass jedem einzelnen Menschen die sichere Gewähr gegeben ist, aufgrund eigenen Strebens unvorstellbare schöpferische Fähigkeiten und Weisheit erringen zu können, erlangt er eine Glückseligkeit, die weit über jene Stufe hinausreicht, die bisher vom Christentum den Gläubigen verheißend wurde. Das bedeutet, dass die kosmische Gesetzmäßigkeit dem Menschen auf Grund seines Strebens wesentlich größere Möglichkeiten bietet, als selbst die Phantasie der Kirchenväter für ihren statisch vorgestellten Himmel erahnen konnte. Dadurch wird eine absolute ausgleichende Gerechtigkeit im Universum garantiert und für alle Menschen, auch für den Leidgeplagten und selbst für den Ärmsten der Armen, ein Sinn des Lebens gegeben, der allgemein annehmbar ist. Diese freudige Hoffnung bietet allen Menschen die Gewähr für den Sieg des Geistes! (Siehe System der sieben abgestuften Kraftfelder nach der Abbildung im Kapitel: *Das unbegrenzte Universum*, welches die mögliche Evolution des Menschen bis zum höchsten Logos oder persönlichen Gott veranschaulicht.)

Das Leid als Gegenpol der Freude

Abschließend soll nochmals vom Gegenpol der Freude, nämlich vom Leid gesprochen werden. Wer nämlich glaubt, dass geistiges Wachstum erlangt werden könne, ohne dass man leiden muss, unterliegt einem großen Irrtum. Auch Frau Mary Eddy-Baker, die amerikanische Gesundheitsbetreuerin, welche Leid, Krankheit und Böses an sich einfach negierte, weil diese Zustände in Gott nicht vorhanden sein könnten, war trotzdem Zeit ihres Lebens selbst schwer krank, hat seelisch schwer gelitten und konnte sich nur mit einer bewundernswerten psychischen Energie aufrechterhalten, der sie unter Ausnutzung der menschlichen Gedankenkräfte ihre großen Erfolge verdankte. Doch auch sie musste schließlich sterben, hinweggerafft von einer Krankheit, die für sie nicht existierte.

Man sollte darum als vernünftiger Mensch die Welt so sehen wie sie ist und nicht so wie man sie gerne haben möchte. Wenn auch der Wille, wie man sagt, sogar Berge versetzen kann, so bleibt der Berg dennoch vorhanden.

Das Leid ist als Gegenpol zur Freude ein unerlässlicher Faktor in der Gesamtevolution. Es gibt keine Freude, ohne dass nicht zugleich das Gleichgewicht durch ein entsprechendes Leid, und wenn nicht anders durch Mitleid, hergestellt würde. Doch gerade die Leiden können sich durch das Feuer wahrer Liebe in Freude verwandeln und einen geistigen Auftrieb bringen. Leicht und schnell ist der Weg des Herzens und der Hingabe, und er verwandelt die Dornen des Lebens in einen blühenden Garten.

Über den Sinn des Leidens wurde in einer eigenen Lektion der »Briefe über Lebendige Ethik«, und zwar in der Nummer 8, bereits ausführlich berichtet. Es sollen deshalb hier nur

jene Punkte erwähnt werden, die im Zusammenhang mit der Umwandlung von Leid in Freude genannt werden müssen.

»Wissen, Wissen, Wissen! Würden die Menschen erkennen, dass Wissen Rettung bedeutet, so gäbe es keine leidvollen Schicksale. Das gesamte menschliche Leid entsteht durch Unwissenheit. Daher ist jede Bewusstseinsweiterung Mitarbeit mit der Evolution. Alles, was die Erweiterung des Bewusstseins behindert, ist gegen die Evolution gerichtet...« (UNB, § 828.)

»...Eine der Ursachen des menschlichen Leidens liegt in der Inkonsequenz des Strebens.« (UNB, § 118.)

Wir sehen, dass das menschliche Leid, oder überhaupt alles Leid, ein Ringen mit der Unwissenheit darstellt. Der Mensch kann von seinem geistigen Ursprung her noch nicht vollendet sein, sondern befindet sich gleich einem Schüler als geistiger Neuling noch am Beginn der Entwicklung. Deshalb besteht das Dasein der evolvierenden Seele aus einem einzigen Kampf gegen die Unwissenheit, der solange andauert, bis wir die Fähigkeit besitzen, Leid durch Wissen zu beseitigen. Es kann in Mitleid und Mitgefühl umgewandelt werden.

Wenn die niedrigen Daseinszustände überwunden sind, so tritt in weiterer Folge der Kampf mit der Unvollkommenheit des geoffenbarten Universums, nämlich mit den sich entwickelnden Kosmen immer mehr in Erscheinung. Es mag sein, dass z. B. die Sorgen um das tägliche Brot schwinden, doch treten an ihre Stelle andere, schwierigere und kompliziertere. Wenn jedoch das Bild des geistigen Lehrers im Herzen getragen wird, kann ein grauer Morgen nicht erschüttern. Das Bild der geistigen Führung setzt sich im hierarchischen Aufbau bis zur Unbegrenztheit fort. Was der menschlichen Vorstellung oftmals als größtes Übel erscheint, kann oft die Rettung und eine Stufe zu neuen Möglichkeiten sein. Dies erkannte auch der Dichter *Ottokar Kernstock*: *»Wenn sich dereinst des Lebens Rätsel lösen, wirst staunend du geschärften Blicks ersch'n, wie großes Glück nur Leid gewesen und manches Leid die Quelle reinsten Glücks.«*

Leid kann in allen Fällen als Segen betrachtet werden, denn es verfeinert unser Empfindungsvermögen und erweckt Hilfsbereitschaft. Freude allein ruft diese nicht hervor. Darum ist für die Vollendung auf dem geistigen Wege die Vereinigung beider Antipoden notwendig. Es gibt verhärtete Herzen und nicht zuletzt viele mitleidlose und ungeduldige Menschen, die sich nicht in die Lage anderer versetzen wollen und aus eigenem tiefem Schmerz noch nicht die Lehre gezogen haben. Diese geistig noch unterentwickelten Bewusstseine können darum nur durch neues schweres Leid aus ihrer inneren Verkrampfung gelöst werden, um dann den Weg des Mitgefühls und der notwendigen Rücksichtnahme auf andere Menschen zu beschreiten.

Das Leid ist darum der wichtigste Lehrmeister der Menschheit.

Es lehrt vor allem auch, wie wir uns in Zukunft vor Enttäuschungen bewahren können. Diese erwachsen uns infolge Nährens von Illusionen, die wiederum auf Unwissenheit beruhen. Jede Illusion aber, die zerstört wird, ist eine Stufe zu neuem Wissen. Wahres Wissen ist hart und der geistige Pfad ist streng. Nur starke Geister sollen sich dem Pfade der beschleunigten Entwicklung nähern. Leid vermittelt notwendige Erfahrungen und Erkenntnisse. Persönliche Anstrengungen transmutieren diese Energien und führen sie zurück in das unerlässliche Gleichgewicht. Doch wohl dem, dessen Herz von der Begeisterung zur Heldentat entflammt ist!

Die Menschheit benötigt Gedanken an große Taten. Sie sind in der schwierigsten Sternstunde unseres Planeten am vordringlichsten, damit die Menschheit aus diesem Zeitalter der Zügellosigkeit und des drohenden geistigen und physischen Unterganges gerettet werden kann, da der Zerstörungsdrang und die Zerstörungswut nicht nur den Abschaum der Menschheit beherrscht. Die Heldentat muss wieder in den Alltag hineingetragen werden, denn ein Leben ohne Heldentat ist sinnlos und kann unmöglich zu einem geistigen Aufstieg führen. Was bedeutet aber Heldentat im Alltag? Ein rein qualitatives Streben nach Taten, die dem Wohle und der kommenden Höherentwicklung der Menschheit dienen und nützlich sind. Es ist ein bewusstes Denken und Vorrücken im Sinne der kosmischen Evolution.

Die Heldentat muss im Sinne äußerster Pflichterfüllung auf dem Platze, welchen das Schicksal (Dharma) weist, vollbracht werden. Nur wer seine Pflicht im kleinen Familienkreis restlos erfüllt, kann zu höheren Aufgaben gerufen werden.

Freilich sind auf diesem Wege auch Fehler unvermeidlich, denn wer ist schon von vornherein vollkommen! Unser Leben ist ja ein Streben, um aus der Unvollkommenheit auf eine jeweils höhere Stufe der Vollendung zu gelangen. Darum sind auch Fehler und Irrtümer bei Tätigkeit unvermeidlich. Sie werden auch immer wieder verziehen, da es sogar besser ist, falsch zu handeln, als gar nichts zu tun, denn durch Irrtümer sammelt man Erfahrungen. Wichtig ist es aber, bei seinem Streben die von den *Älteren Brüdern* gegebenen Weisungen zu beachten, da uns diese vor unnützen Irrtümern und Fehlern schützen. Entscheidend bleibt beim geistigen Aufstieg daher immer die echte Verbindung und *Treue zur Hellen Hierarchie*. Die Festigkeit dieser Verbindung zur Hierarchie des Lichtes ist ausschlaggebend bei allen Prüfungen des Lebens, vor allem in der heutigen schwierigen Zeit. In den Abgrund geistiger Finsternis kann nur jener gerissen werden, der sich vom Lichte abgewendet hat, wodurch auch die Verbindung zur *Hellen Hierarchie* abreißt. Es wurde gesagt, dass das Los des geistigen Verräters grauenvoll ist, weshalb es **besser sei, sich nicht erst dem Lichte zu nähern, als abtrünnig zu werden. Einmal zum Lichte gerufen, kann der Geist nicht mehr zurück, ohne abzustürzen.**

Der Begriff »Helle Hierarchie« ist für die geistige Entwicklung jedes Menschen von einem bestimmten Stadium an von grundlegender Bedeutung. Was **Christus Jesus** von sich sagte: **»Niemand kann in das Haus Meines Vaters eintreten, denn durch Mich«**; oder: **»Ich bin eine Schwelle zum Geist«**, gilt für sämtliche Weisheitslehrer, die auf sieben kosmischen Strahlen tätig sind und die Evolution der Menschheit und der niederen Naturreiche lenken.

Zur Mitarbeit mit der *Hellen Hierarchie* gerufen zu sein, bringt nicht nur große Freude und schließlich die Befreiung von jedem Leid mit sich, sondern ist auch eine große Auszeichnung. Ja, *unter allen Freuden liegt die größte darin, mit der Hellen Hierarchie zusammenarbeiten zu dürfen*. Wenn doch die Menschen erkennen wollten, welche Möglichkeiten ihnen die Zusammenarbeit mit der *Hellen Hierarchie* eröffnet und wie sehr sie dadurch ihre *geistigen* und *psychischen Kräfte vermehren könnten!* Wenn sie wenigstens über die Möglichkeiten der schöpferischen Tätigkeit im kosmischen Bereich nachdenken würden, aber die Masse der Menschen zieht im Allgemeinen noch nicht einmal den Gedanken des Vorhandenseins einer *Hellen Hierarchie* in Erwägung, obwohl gerade darin die beste Gelegenheit zur Erweiterung und Vertiefung des Bewusstseins sowie für die Vergrößerung des Verständnisses bezüglich der Zusammenhänge des Lebens und der Wirksamkeit kosmischer Gesetze gegeben ist. Nur in der Hierarchie findet man die großen harmonisierten Herzen und jene Mitarbeiter, die für den Lauf der kommenden Evolution in inniger Freundschaft verbunden sind – einer Freundschaft, die weit über die gesamte Evolution des Menschen auf der Erde hinausreicht. Doch wo sind die Menschen, die sich dem hellen Pfad nähern wollen und den beglückenden Besitz dieser Freundschaften anstreben?

Natürlich ist die Zusammenarbeit mit der *Hellen Hierarchie* nicht jenem Alleluja-Singen gleichzusetzen, das den Christen für ihren statischen Himmel versprochen wird, sondern führt auf einen Weg *schöpferischer Tätigkeit*, der allerdings mit der Überwindung großer Hindernisse und Schwierigkeiten und nicht zuletzt mit zahlreichen Kämpfen verbunden ist, **denn auch der Kampf gehört zur geistigen Entwicklung und kann nicht umgangen werden. Darum gehört auch die Freude am Kampf zu den grundlegenden Eigenschaften des Geistesschülers. Nur der Kampf beim Überwinden von Hindernissen stählt die Macht des Geistes und führt auch zur Unsterblichkeit.**

Solch ein Kampf tritt selbstverständlich nicht nur nach außen hin in Erscheinung, sondern viel eher noch nach innen, da in dem Augenblick, wo wir uns der Bruderschaft nähern, die schlechtesten Eigenschaften in besonderem Maße hervortreten, damit sie in bessere transmutiert werden; ein Umstand, der bei allen Geistesschülern unweigerlich in Erscheinung tritt. Nicht zuletzt sind auch durch die damit verbundene Zentrenentwicklung Schwächen und Schmerzen des physischen Körpers unvermeidlich. Auf der anderen Seite tritt aber in vermehrtem Maße eine andauernde Grundstimmung der Freude in Erscheinung, denn wer den Weg des großen Dienstes

an der Menschheit erkor, der wählte auch den Pfad der großen und höheren Freuden. Wer außerdem einen echten Kontakt zur Hellen Hierarchie erhalten hat, weiß, dass die Liebe zu ihr höchste Freude bedeutet und zur Entflammung des Geistes führt.

Die Lehrer ermahnen ihre Schüler, ständig Liebe und Freude zu entwickeln. Auch Buddha gebot einstmals seinem Sohn, er möge sich die Fähigkeit der Freude bewahren, obwohl gerade dies die schwierigste Aufgabe auf Erden sei.

Die Schüler und Pioniere des Geistes sind zu den verantwortungsvollsten Aufgaben des Lebens gerufen worden und müssen darum in besonderem Maße lernen, sich eine beharrliche Stimmung der Freude zu bewahren. Darum ruft uns auch *Maitreya Morya*⁴⁹ zu: *»Freuet euch, freuet euch, freuet euch, denn ein Yogi muss die Weisheit der Freude kennen! Das Vermächtnis des Gesegneten besteht darin, die Freude des Geistes zu bewahren. Wer die Allgegenwart des Geistes fühlt, freut sich bereits, da er seine Grenzenlosigkeit erkennt.«* (AY, § 212.)

Maitreya Morya sagt ferner: *»Je vollkommener der Geist, umso zwangsläufiger erkennt er alles tiefe Leid des irdischen Lebens. Indessen wiederhole Ich Selbst die Lehre über die Freude. Solch eine Freude liegt im Wissen um die fernen Welten. Nehmen wir ein einfaches Beispiel: Euer Wagen eilt durch die dunkle Nacht heimwärts. Der strömende Regen müsste euch eigentlich mutlos machen, aber dennoch frohlockt euer Geist vor Freude. Woher kommt sie? Nur aus dem Bewusstsein, dass euer Heim nahe ist und selbst die Dunkelheit euch nicht daran hindern kann, die Nähe eurer Lieben wahrzunehmen. Was kann das Elend der Welt für euch bedeuten, wenn die fernen Welten für euch zur Wirklichkeit geworden sind?!*

Beeilet euch, euren Aufstieg in die fernen Welten zu erkennen. Nur dieses erweiterte Verständnis der Lebenszusammenhänge wird eurem Geist die Grundlagen des Pfades der Freude geben. Was sollte einen sonst freuen – etwa die Unvermeidlichkeit der Wiedergeburt? Ohne Vorstellung des Zukünftigen wird die Wiedergeburt nur zu einem bedeutungslosen Fragment im Buche des Lebens. Der tierische Verstand benötigt nämlich die Wahrnehmung des Zukünftigen nicht, doch den Menschen treibt der Wunsch nach Wissen dazu, den Ablauf der Inkarnationen zu verstehen. Mit solchen Gedanken erwirbt sich der Mensch das Recht auf Freude, und durch Bestrebung kann man sich dem Zusammenwirken mit fernen Welten nähern ...« (AY, § 152.)

Sämtliche Religionen der Erde sowie alle ethischen Systeme verlegen den größten Teil der Glückseligkeit in das Jenseits, d. h. in den feinstofflichen Bereich, und dies mit Recht. Auch wenn man von der irrigen Ansicht abgeht, dass das Leben nach dem Tode in einem statischen Himmel nach Gebrauch entsprechender kirchlicher Sakramente ewig im gleichen Zustand fortgesetzt werden könne, so lässt doch gerade die von den *Älteren Brüdern* der Menschheit erkannte und erfahrene Weisheit eine bessere und gerechtere kosmische Gesetzmäßigkeit erkennen, wonach nämlich die menschliche Individualität den größten Teil ihres Daseins im feinstofflichen Bereich verbringt und auch dort der geistigen Evolution unterliegt. Kaum ein Zehntel der Lebensbahn wird im Zuge der Gesamt-Evolution im irdisch einverleibten Zustand durchschritten. Darum kann Religion an sich auch niemals aus den Herzen der Menschen entfernt werden. Es gelang auch den gewaltsamen Praktiken der Vertreter des dialektischen Materialismus und Atheismus nicht, die Glückseligkeit ersatzweise nur in das irdische Leben zu verlagern.

Freude durch Geben

Im Zusammenhang mit dem Problem Freude muss auch noch die Frage des Opfers und des Gebens behandelt werden. Nicht ohne Grund lehrte schon *Christus*: *»Geben ist seliger denn nehmen.«*

Im Agni Yoga spricht der neue Lehrer im Buch *»Feurige Welt I«*: *»Das Geben ist das Grundprinzip der feurigen Göttlichkeit des Geistes. ... Für Wesen von hohem Rang ist Geben eine freudige Pflicht. Wir sollten diesen Grad der Feurigkeit anstreben, so erreichen wir das Gleichgewicht mit dem Feurigen Prinzip und Geben wird zum Empfangen.«* (FW I, § 626.)

⁴⁹ Lehrer des Agni Yoga oder der Lebendigen Ethik, Avatar der Synthese für das Wassermannzeitalter, oberster Leiter aller echten esoterischen Schulen. (Siehe Quellenangabe.)

Wer immer in die Lage kam zu helfen, weiß aus persönlicher Erfahrung, dass die Freude des Gebens größer ist als die des Nehmens oder Empfangens. Die Freude des geistigen Schenkens ist sogar noch größer als die, irdische Geschenke geben zu können, denn letztere sind vergänglich, geistige hingegen haben bleibenden Wert. Es gewährt auch eine größere Freude, irdische Güter dann verschenken zu können, wenn sie einem nützlichen geistigen Zwecke und dem Wohle der Menschheit dienen.

Freude und Erfolg

Einer der wichtigsten Faktoren, um Erfolge zu erlangen, liegt in der Freude: *»Wie kann man Erfolg erlangen? Merket euch – durch Freude. Nicht durch Verzweiflung, sondern durch Freude. Lasst den Gedanken nicht aufkommen, dass Wir je über Möglichkeit oder Unmöglichkeit des Erfolges nachdenken wollten. Unser einziger Gedanke ist: Reicht eure Freude aus, um die Ernte zu beschleunigen? Wir raten immer zur Freude. Man muss sich daran erinnern und es anerkennen, dass ihr erfolgreich wart, wenn ihr euch gefreut habt. Damit ist nicht das ausgelassene Hüpfen des Kälbchens auf der Wiese gemeint, sondern die schöpferische Freude, welche alle Schwierigkeiten überwindet. Das große Spiel der Mutter der Welt liegt in der Freude. Sie hüllt die Erleuchteten in ihren Schleier der Freude ein. Freuet euch inmitten von Blumen, mitten im Schnee – voller Wohlgeruch – freuet euch.«* (FW I, § 663.)

»Wenn ihr die Freude lehrt, könnt ihr nicht irren. In Freude blüht ein jeder Baum, und wirft er seine Blätter ab, grämt er sich nicht, er denkt schon an den nächsten Frühling.« (RUF, § 220.)

Freude durch Feierlichkeit

Noch einige Worte *Maitreya Moryas* über Freude in Zusammenhang mit Feierlichkeit. *»Wahre Feierlichkeit entfaltet sich in der höchsten Spannung. Feierlichkeit ist nicht Ruhe, nicht Zufriedenheit, nicht das Ende, sondern der Anfang, ist Entschlossenheit und das Schreiten auf dem Pfad zum Licht. Mühsal ist als Räderwerk des Strebens unvermeidlich... Kann denn Freude durch Leichtfertigkeit entstehen? Dort gibt es nur Lüsternheit; die Feierlichkeit des Geistes jedoch liegt im bestätigten, unwandelbaren Ursprung. ...«* (HERZ, § 71.)

Es könnte jemand einwenden: „Die Meister der Weisheit haben leicht reden, wenn Sie Ihren Schülern die Freude empfehlen. Wie soll denn jemand in einem schwierigen Leben seine Trauer und seine Trübsal überwinden, wenn er einsam geblieben ist und nicht jenen Begleiter gefunden hat, der zu ihm passt und ihm Freude bereitet, oder wenn er einen Beruf ausüben muss, der nicht seinen Interessen und Fähigkeiten entspricht? Wie soll jemand Freude empfinden, der überhaupt keinen Menschen gefunden hat, mit dem er sein Leben teilen könnte, und seien es Kinder oder sonstige Freunde?“ Dieses Los ist hart, kann aber karmisch bedingt sein. Aber auch in diesem Falle gibt es **nur einen einzigen Ausweg, nämlich den Weg nach oben zur Hellen Hierarchie. Wer den Pfad des Geistes beschreitet, findet hier auf alle Fälle Freunde und eine geistige Gemeinschaft, und durch sein Streben zum Lichte wird er ein reineres Glück und eine größere Freude empfangen als derjenige, der den Weg irdischer Glückseligkeit geht.** Nur jemand, der das Leid des Lebens überwindet, wird die Stufen der Freude beschreiten und die Voraussetzungen für seine Glückseligkeit in einem späteren Leben schaffen. Die Ausführungen über die Freude – als besondere Art der Weisheit – sollen mit einem Zitat des Buches *»Der Ruf«* abgeschlossen werden. *Maitreya Morya* bezeichnete dies als *„Das Buch der Freude“*.

»Das Buch der Freude«:

»Kann ein Baum fest stehen?

Ja, ja, ja, wenn die nicht sichtbaren Wurzeln tief in der Erde liegen.

Ich lehrte euch Schönheit,

Ich lehrte euch Liebe,

Ich lehrte euch Tat,

Ich lehrte euch Treue,

Ich lehrte euch Bereitschaft und Mitleid,

Ich lehrte euch Verständnis und Kampf,

Ich lehrte euch auch Kühnheit –

So rief Ich euch zum Großen Dienen auf.

Doch, wo ist euer Gewand, um darin des Tempels Stufen zu ersteigen?

Wo ist das würdige Gewebe,

um die Nacktheit und die Schatten eurer Leiber zu bedecken?

Im ganzen Universum pulsiert das Kleid des Lebensanfangs.

Überall in aller Welt ist dieses wertvolle Kleid zu finden.

Und es bebt und schwingt und klingt die FREUDE!

In diesem Gewande werdet ihr die Stufen erklimmen.

Mit diesem Kleide werdet ihr den Körper bedecken.

Sie zerreißen das herrliche Gewebe.

Sie lachen über dessen Teile.

Doch die Tochter der Erde und die Mutter Der Welt⁵⁰

werden die Teile des Gewebes wieder zusammenfügen.

Nahet bereitwillig, um euer Kleid zu empfangen.

Gäbe es Opfer und Macht ohne FREUDE?

Gäbe es Mitleid und Ergebenheit,

gäbe es Liebe zur Schöpfung,

ohne diesen Schmuck des GEWEBES DER MUTTER DER WELT?

Und wenn ihr den Tempel der Schönheit errichtet

und auf dem Pfade einen Garten der FREUDE entstehen lasst,

so kennzeichnet diesen in Meinem Namen mit – FREUDE – Kinder so spreche Ich!

Die Grenzen der Macht durch Opfer überschreitend,

in strahlende FREUDE gekleidet,

werden Wir morgen über das Gebet noch sprechen.

Dieses Buch des Gebetes und der Heldentat wird dann die erste Trilogie beenden.

FREUDE, FREUDE, FREUDE!

Saget ihnen: Wir kennen den Kampf, und deshalb ist FREUDE in Uns.

Wir kennen den Dienst, und deshalb ist Unser Antlitz ein FREUDIGES.«

(RUF, § 301)

»FREUDE! Es gibt kein Glück der Gegenwart.

Es gibt nur ein vergangenes und ein zukünftiges Glück.

Vergangenheit entfernt,

Zukunft bringt näher.

Und Ich erschloss euch nun das Glück der Zukunft.

FREUDE! Es soll nichts geben, was euch Mir entfremden könnte.

Lebt in der Stunde nun des künftigen Glücks.

FREUDE!«

(RUF, § 283)

⁵⁰ Mutter Der Welt = Planetarer Logos der Venus. Siehe Lektion 30 der *Briefe über Lebendige Ethik, Einführung in Agni Yoga* – [Die Mutter der Welt](#), von LEOBRAND.

Das unbegrenzte Universum

Das unbegrenzte Universum – symbolhaft dargestellt in sieben abgestuften Kraftfeldern. Universelles Aufbauprinzip des Lebens.

K 1 = Kraftfeld 1 = das geoffenbarte und nicht geoffenbarte unbegrenzte *Universum* – seine oberste Lenkung: *Univeralo* – die absolute, allseiende Gottheit, das Urbild alles Lebens, ewige Lichtquelle, Sonne aller Sonnen, Herz aller Herzen, selbst exzentrisch gelegen, für alle Kosmen und Lebewesen jedoch das absolute Zentrum, unpersönlich, mit drei Prinzipien in sich (Dreieinigkeit: Heiliger Geist, weibliches und männliches Prinzip), selbst ohne Anfang und ohne Ende, nie geworden, ewig seiend, niemals vergehend, jedoch Ausgangspunkt und Endpunkt alles Lebens. Zeitlich und räumlich unbegrenzt.

K 2 = Kraftfeld 2 = Kosmen – begrenzte, durch *Univeralo* erschaffene Welten, ihre Lenker: Kosmische *Logoi* (Mehrzahl von *Logos*) = Baumeister der Kosmen = göttliche Väter und Mütter. Zeitlich und räumlich begrenzt.

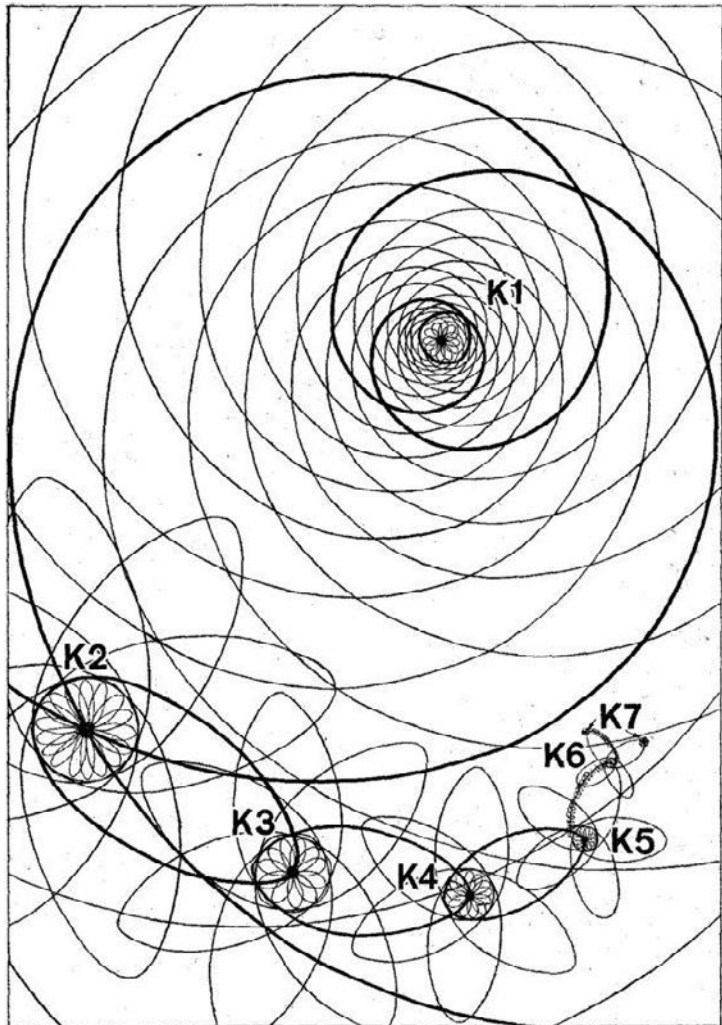
K 3 = Kraftfeld 3 = Spiralnebel (Milchstraßen), Sternpopulationen – ihre Lenker: Spiralnebel *Logoi* = göttliche Väter und Mütter.

K 4 = Kraftfeld 4 = Sonnensysteme – ihre Lenker: Sonnen- *Logoi* = göttliche Väter und Mütter.

K 5 = Kraftfeld 5 = Planeten – ihre Lenker: planetare *Logoi* = göttliche Väter und Mütter (unter unzähligen anderen – der Gottvater unserer Erde).

K 6 = Kraftfeld 6 = Meister der Weisheit: Gottes-Söhne und -Töchter (siehe Krishna, Buddha, Laotse, Konfuzius, Christus, Zarathustra, Mohammed – gegenwärtig wirkende Meister: Morya, Jesus, Koot Hoomi, St. Germain, Hilarion und andere). Auch bedeutende Geistesmenschen und wahre Kulturpioniere, die dem menschlichen Fortschritt dienen. (Viele Philosophen, Künstler, Erfinder, Wissenschaftler waren und sind inkarnierte und unerkannte Meister der Weisheit.)

K 7 = Kraftfeld 7 = Alle Menschen. Der Mensch hat als erstes Lebewesen einen Geistesfunken, d. h. eine göttliche Monade in sich.



(Weitere Erklärungen siehe: *Briefe über Lebendige Ethik*, *Einführung in Agni Yoga* Lektion Nr. 25 – *Der Aufbau des Universums und der Kosmen* und Lektion Nr. 29 – *Das universelle Gottesverständnis*.)

Namenregister

Alexander der Große, mazedonischer König und berühmter Feldherr, 356–323 v. Chr.; drang ab 334 auf seinem Eroberungszug über Kleinasien, Palästina, Ägypten (Gründung der Stadt Alexandria), Persien, Indien bis zum Indus vor. Befruchtender Austausch zwischen griechischer und orientalischer Kultur, bedeutendste Ausbreitung griechischen Geistes. Alexander war ein zügelloser Herrscher und starb in jungen Jahren in Babylon, hinterließ ein ungeordnetes Reich, das sofort zerfiel und von seinen Feldherren (Diadochen) untereinander aufgeteilt wurde.



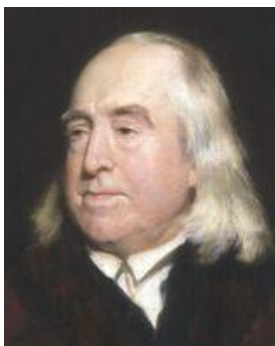
Antisthenes, um 444–368 v. Chr., griechischer Philosoph aus Athen, Begründer der Lehre der Kyriker.



Aristippos von Kyrene, um 435–355 v. Chr., griechischer Philosoph, Schüler des Sokrates, Begründer des Hedonismus. Lehrte physischen Sinnengenuss als höchstes Lebensziel.



Bentham (bénthem), Jeremy, 1748–1832, engl. Philosoph, Begründer des Utilitarismus, dessen höchstes Ziel: »Das größtmögliche Glück für die größtmögliche Zahl« herbeizuführen.



Bruno, Giordano, 1548–1600, ital. Naturphilosoph, Dichter, Dominikanermönch, kam mit der kath. Kirche in Konflikt, weil er ein pantheistisches und seiner Zeit weit vorausweisendes Weltbild vertrat, in dem nicht mehr der Mensch im Mittelpunkt des Weltalls stand. Wurde von der Inquisition nach siebenjähriger Haft und wiederholter Folterung am 17. 2. 1600 auf dem Campo dei Fiori in Rom verbrannt. Gilt heute noch in den Augen der kath. Kirche als der Fürst aller Ketzer.



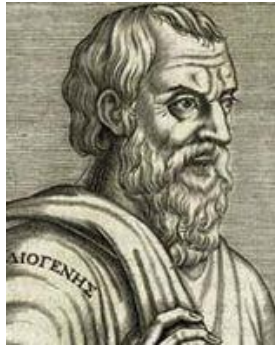
Dante Alighieri, 1265–1321, bedeutendster ital. Dichter und Sprachschöpfer. Sein Hauptwerk: »La divina commedia« (»Göttliche Komödie«), in der sich das Weltbild seiner Zeit spiegelt, zugleich ein Hauptwerk der Weltliteratur, in dem Dante allegorisch den Weg des menschlichen Geistes durch die drei Bereiche des Jenseits: Hölle, Fegefeuer und Paradies, darstellte. Dante verkündete darin in stark verschlüsselter und darum schwer verständlicher Sprache – (um als Tempelgnostiker der damals einsetzenden blutigen Ausrottung der Tempelritter zu entgehen) – religiöse, philosophische und zeitgeschichtliche Gedanken. Dante gilt als Vater der Weltreichidee durch seine Schrift *De monarchia*: »Nur ein Reich kann mit sich allein keine Kriege mehr führen, da es über den Wunsch, noch mehr zu besitzen, erhaben ist«.



Descartes (dekárt), René, 1596 bis 1650, französischer Philosoph und Mathematiker. Hervorragender Rationalist, begründete die neue kritische Methode der Philosophie, indem er sich nur auf die unzweifelhafte Gewissheit des Denkens stützte: (Cogito ergo sum = ich denke, also bin ich). Descartes schuf die erste große Zusammenfassung der geistigen Errungenschaften der Neuzeit durch eine mathematisch-mechanische Naturerklärung auf dualistischer Grundlage und begründete die analytische Geometrie.



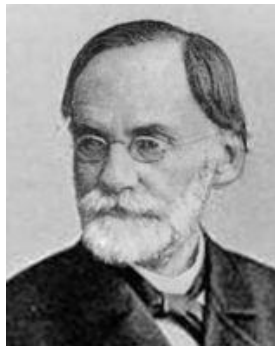
Diogenes von Sinope, 403–323 v. Chr., griechischer Philosoph, radikaler Vertreter der Kyniker. Lebte gegen Ende seines Lebens in einem Fass, obwohl ursprünglich ein reicher Bankier, um seine völlige Bedürfnislosigkeit zu demonstrieren. Diogenes war auch Weltbürger (Kosmopolit) und trat gegen den Nationalismus auf.



Feuerbach, Ludwig, 1804–1872, deutscher Philosoph, Materialist: (»Der Mensch ist, was er isst«). Er deckte die psychologischen Wurzeln der Religion im Abhängigkeitsgefühl des Menschen von der Natur auf; starker Einfluss auf Marx und auf Engels.



Dühring, Karl Eugen, 1833–1921, deutscher Philosoph und Schriftsteller. Vertrat eine Wirklichkeitslehre, wendete sich heftig gegen Kant, Schopenhauer sowie Judentum und Christentum (»Kapital und Arbeit«).



Fichte, Johann Gottlieb, 1762 bis 1814, deutscher Philosoph, kam durch Kant zum ethischen Idealismus. Gab den Begriff eines persönlichen Gottes auf (was ihn in den sogenannten Atheismusstreit verwickelte) und erklärte den Bestand des Wirklichen als eine Tat/Handlung des freien menschlichen Ichs.



Ursprünglich Kosmopolit, entwickelte er später ein übersteigertes Nationalbewusstsein (»Reden an die deutsche Nation«, 1808). Übt entscheidenden Einfluss auf die deutsche Philosophie (»Deutscher Idealismus«) sowie auf die Romantik aus.

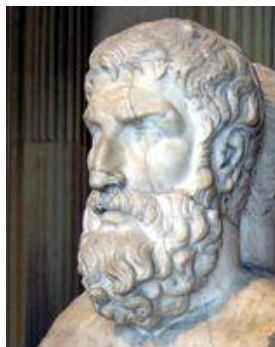
Duns Scotus, Johannes, um 1266 bis 1308, schottischer Franziskaner, Scholastiker und Gegner des Thomas von Aquin. Lehrte im Gegensatz zu diesem den Vorrang des Willens vor dem Verstand, bereitete durch seine Kritik der Theologie die Wandlung zur modernen Philosophie vor.



Franz von Assisi, 1182–1226, italienischer Kaufmannssohn, Wanderprediger, katholischer Heiliger. Vertrat und lebte ein tatbereites Christentum, begründete den ersten Bettelorden (Franziskaner) und trat wirksam gegen die Pracht- und politische Machtentfaltung der katholischen Kirche auf.



Epikur(os), 342–271 (270) v. Chr., griechischer Philosoph, Atomist in der Physik, Begründer der Glückseligkeitslehre. Vertrat ein zwischen Genuss und Schmerz wohlausgewogenes Glück. Seine Nachfolger, die Epikureer, gelten als besonders verfeinerte Genussmenschen oder Menschen, die es sich wohlgehen lassen.



Gandhi, Mohandas Karamchandra 1869–1948, (Beiname: Mahatma = große Seele), Führer der indischen Unabhängigkeitsbewegung. Nach Studium in London Advokat, kämpfte zunächst in Südafrika für die freie Entwicklung seiner eingewanderten Landsleute. Häufig in Haft, predigte die Methode des gewaltlosen politischen Widerstandes (Satyagraha), förderte und erreichte den Rückzug der Engländer aus Indien durch wirtschaftlichen Boykott englischer Waren (eigenes Spinnrad), fiel durch Mörderhand.



Guyau (güjô), Jean Marie, 1854 bis 1888, französischer Philosoph und Evolutionist. Kennzeichnete größtmögliche Lebensentfaltung in der Gemeinschaft als Ziel der Natur und als oberstes Moralgesetz.



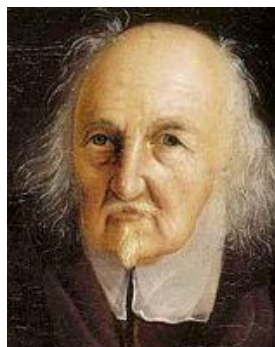
Hartmann, Eduard v., 1842 bis 1906, deutscher Philosoph. Erblickte die sittliche Hauptaufgabe der Zeit in einem Hinausschreiten über das Christentum zu einer philosophischen Religiosität (»Philosophie des Unbewussten« 1869). Verband die Lehren Schopenhauers, Hegels und Schellings.



Hegel, Georg Wilhelm Friedrich, 1770–1831, deutscher Philosoph. Schuf ein System, das als erstes die gesamte geistige Wirklichkeit (Sittlichkeit, Recht, Religion, Philosophie, Kunst und Staat) in ihrer historischen Entwicklung umfasste. Lehrte eine dreifache Erscheinungsform des Geistes im Wirklichen, das sich in »dialektischer Entwicklung« in Thesis und Antithesis zur Synthesis entfaltet. (Begründer der Dialektik.)



Hobbes (hobs), Thomas, 1588 bis 1679, englischer Philosoph, Begründer des geschlossenen Systems der Erfahrungsphilosophie. Verzichtete auf die Anknüpfung an unkontrollierbare religiöse und metaphysische Werte, suchte das gesellschaftliche und rechtliche Leben aufgrund naturwissenschaftlicher Erkenntnisse zu regeln. Begründer des »Selfish-Systems«.



Jeanne d'Arc (schan d'ark), 1412 bis 1431, »Jungfrau von Orleans«, französische Nationalheldin, Bauernmädchen. Griff auf religiöse Inspiration hin in den Kampf gegen die Frankreich besetzenden Engländer ein; ließ Karl VII. von Frankreich in Reims krönen, wurde jedoch von den Engländern gefangen genommen und als Hexe verbrannt. 1920 heiliggesprochen. Dramen von F. Schiller und B. Shaw.



Kant, Immanuel, 1724–1804, deutscher idealistischer Philosoph. Von mathematisch-naturwissenschaftlichen Studien ausgehend (Kant-Laplace'sche-Theorie – eine Kosmogonie) und die geistigen Hauptströmungen seiner Zeit verbindend (Newtons Physik, Humes Psychologie, das Leibniz-Wolffsche System und die englische Moralphilosophie), führte K. die Aufklärung zu einem Höhepunkt, indem er umfassend, kritisch und streng Art und Reichweite unserer Erkenntnis bestimmte. Als Begründer des Kritizismus (Kritik der reinen Vernunft, 1781) zeigte er, dass Mathematik und Naturwissenschaft die Erfahrungswelt vollkommen erfassen können, jedoch eine Erkenntnis des Übersinnlichen (Ding an sich) unmöglich sei. K. lehrte die Autonomie des Willens (Indeterminismus) und dessen Vorrang vor dem Verstand. K. wusste noch nichts vom Karmagesetz (Ursache und Wirkung), das auch den Determinismus, d.h. die Vorherbestimmung und das Schicksal aufgrund karmischer Beziehungen aus früheren Leben berücksichtigt, daher auch den umstrittenen totalen Determinismus des Islam erklärt. Nach der »Kritik der praktischen Vernunft« (1788) besteht echte Sittlichkeit in einem von keinerlei sonstigen Nebenzielen verfälschten »Das Gute um des Guten willen tun«, wobei »gut« ist, was als Bedingung des Gemeinschaftslebens des Menschengeschlechts gelten kann. Kam zum »kategorischen Imperativ«. K. lehnte in der »Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft« (1793) alle Dogmatik in der Religion ab. In der »Kritik der Urteilskraft« (1790) suchte K. eine Erklärung des Schönen und des Zweckmäßigen herbeizuführen. Kants evolutionäre geistige Tat brachte eine überwiegende Befreiung der Wissenschaft aus der theologischen Bevormundung mit sich.



Katharina (griechisch »die Reine«) von Siena, 1347–1380, Mystikerin. Wirkte für die Überwindung der Kirchenspaltung unter Papst Gregor XI.



Kernstock, Ottokar, 1848–1928, österreichischer Volksdichter, Lyriker, kath. Pfarrer, unerschrockener Vorkämpfer deutschen Volkstums in Österreich («civis germanus sum» = ich bin ein deutscher Bürger).

Krause, Karl Christian Friedrich, 1771–1832, deutscher Philosoph, Begründer des Panentheismus, (phil. Lehre, dass das All in Gott ist, ohne in ihm aufzugehen, eine Version des Pantheismus). Kr. trat in Fortentwicklung der Kant'schen Philosophie für einen Menschheitsbund auf humanitärer Grundlage ein.

Lametrie (lametri), Julien Offray de, 1709–1751, französischer Arzt und materialistischer Philosoph. Entwarf aufgrund vergleichender Biologie ein konsequent materialistisches Bild einer vollständigen Abhängigkeit der seelischen Funktionen vom Leibe. »Machinerie-Mensch« (1748).

Leibniz, Gottfried Wilhelm, 1646 bis 1716, deutscher Philosoph, Mathematiker (Entdecker der Differential- und Integral-Rechnung), Diplomat, Begründer der Berliner Akademie der Wissenschaft, Historiker, Sprachforscher, Jurist und Theologe (Versuche zur Wiedervereinigung der Konfessionen). Leibniz begriff die Welt als ein System von völliger Vernunftgesetzmäßigkeit – der Wissenschaft kraft unseres Denkens auch zugänglich und erkennbar. Die Welt besteht nach L. aus unendlich vielen selbstständigen Einheiten (Monaden), die aufeinander vollkommen abgestuft sind («prästabilierte Harmonie»), sah die Welt als die denkbar beste an, Optimist.



Locke (lok), John, 1632–1704, bedeutendster engl. Philosoph, naturwissenschaftlicher Idealist und psychologischer Empirist; seine Abhandlung »Über den menschlichen Verstand« (1690), die alles Erkennen auf Erfahrung beschränkt (Empirismus), eröffnete das Zeitalter der Aufklärung in England und Europa. I. vertrat eine Naturreligion, förderte religiöse Duldsamkeit und begründete die Theorie des Liberalismus.



Nietzsche, Friedrich, 1844–1900, deutscher Philosoph und Dichter, von Schopenhauer stark beeinflusst. Lehrte die Herkunft der Ethik und der Ideale aus der Vitalität, leugnete das Sein höherer Mächte und forderte vorurteilslose Bejahung der natürlichen Triebe, erstrebte unter Ablehnung des Christentums sowie des Sozialismus und des Nationalismus eine aristokratische, auf das Diesseits gerichtete Geisteskultur, d.h. eine Herrenmoral der geistig Starken, als deren Idealgestalt er den »Übermenschen« bezeichnete.



Nikolaus von Kues, genannt Cusanus, 1401–1464, deutscher Philosoph, Kirchenpolitiker und Kardinal. Vertrat den Pantheismus (Gott ist alles und alles ist in Gott) sowie die »coincidentia oppositorum«, die Koinzidenz der Gegensätze in Gott, leitete mit seiner Naturauffassung zur neueren Philosophie über, wurde zu seinen Lebzeiten wenig verstanden und erst in neuester Zeit gewürdigt.



Occam (Okem), Wilhelm von, um 1295–1349, engl. Franziskanertheologe, Schüler von Duns Scotus, Hauptvertreter des Nominalismus. Lehrte die Verschiedenheit von theologischer und philosophischer Wahrheit, bekämpfte das päpstliche Übergewicht in der Philosophie.

Origenes, um 184–254 n. Chr., griechischer Theologe und Kirchenschriftsteller, Begründer der christlichen

Gnostik und Bibelauslegung. Schuf ein Lehrgebäude aus griechischer Philosophie und christlicher Theologie, versuchte als letzter Kirchenlehrer die Reinheit der ursprünglichen Lehren Christi sowie in Verbindung damit die Wiedergeburtstheorie (Re-inkarnation) zu erhalten. Wurde 553 als Häretiker gebrandmarkt, wobei man ihn verleumdete, er habe in übersteigter Askese Selbstkastration betrieben.

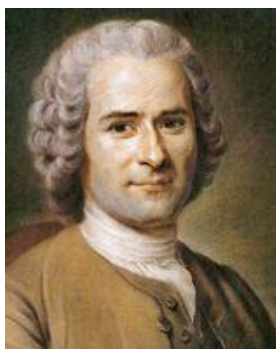
Platon, um 427–347 v.

Chr., griechischer Philosoph aus Athen, bedeutendster Schüler des Sokrates, Lehrer des Aristoteles. Gründete 387 v. Chr. die nach dem Bezirk des Heros Akademos bekannte philosophische Schule der Akademie; Begründer des Idealismus durch die platonische Ideenlehre, die den Kern seiner Philosophie bildet. Die wahre Welt ist eine Welt der Ideen, die Idee (Eidos) ist vernünftig und wirklich, die Materie nur in Verbindung mit dieser. In den Begriffen wie den ihnen entsprechenden Abbildern sah Platon ewige Urbilder der »Ideen«, darunter als höchste die des Guten. Jedem Begriff entsprechend gibt es eine Idee. Klare Erkenntnis besteht nur in den Begriffen, sinnliche Erkenntnis ist verworren. Die Seele ist unsterblich. Zur sittlichen Aufgabe des Einzelmenschen wie des Gemeinwesens bestimmte Platon die Vervollkommnung durch allmähliche Verwirklichung seiner Entwicklungsmöglichkeiten. Als Ziel schwebte ihm vor, dass durch Bildung, Einsicht und Güte berufener Herrscher die Leiden der Menschheit einmal ein Ende finden. Der Staat ist eine Art Mensch im Großen. Sein Beherrscher sei der Philosoph. Die Schriften Platons sind Dialoge (35 Gespräche), deren bedeutendste Phaidros (Ideenlehre), Symposion (Gastmahl) und Phaidon (über die Unsterblichkeit der Seele) zu den schönsten griechischen Dichtungen gehören. Die Ideenlehre Platons war richtunggebend für die gesamte abendländische Philosophie. Bekannt auch die »Platonische Liebe« als übersinnliche Liebe.



Rousseau (ruʒó), Jean Jacques, 1712–1778,

franz.-schweiz. Philosoph und Gesellschaftskritiker (»Der Mensch ist gut, aber durch Kultur verdorben«). R. predigte Rückkehr zur Natur, natürliche Lebensweise und Erziehung in seinen Romanen »Emile« und »Die neue Heloise«. Im »Contrat social« (1762) entwickelte er jene Staatstheorie, nach der eine Gruppe von Menschen ihre Freiheit und Macht durch einen stillschweigenden »Gesellschaftsvertrag« auf eine Gesamtheit überträgt, die dann Freiheit und Gleichheit der Einzelnen zu gewährleisten hat. R.

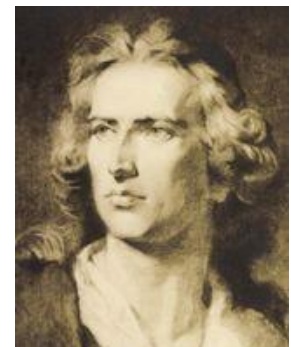


wurde dadurch zum literarischen Wegbereiter der franz. Revolution.

Saint-Simon (ßä sim'ö), Claude Henry de Rouvroy, Graf v., 1760 bis 1825, französischer Schriftsteller, Soziologe. Forderte, vom Christentum ausgehend, gerechte Verteilung des Besitzes und staatliche Lenkung der Produktion, Lösung der Arbeiterfrage, Vorläufer des wissenschaftlichen Sozialismus.

Sartre (ßartr), Jean Paul, geb. 1905, französischer Philosoph, ein Hauptvertreter der philosophischen Richtung des Existentialismus, grundlegendes Werk: »Das Sein und das Nichts« (1943).

Schiller, Johann Christoph Friedrich, 1759–1805, deutscher Dichter, Klassiker.



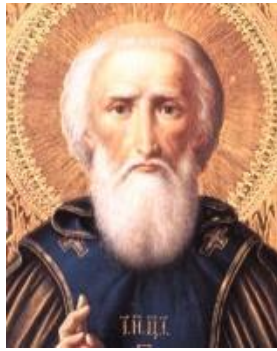
Schopenhauer, Arthur, 1788 bis 1860, deutscher Philosoph. Erklärte die Welt als bloße Vorstellung, aber bestimmt durch den Willen, d.h. die Naturkraft und den unbewussten, an sich religiösen Trieb, der erst auf seiner höchsten Stufe bewusst und erkennend wirkt (»Die Welt als Wille und Vorstellung«). Pessimistische Welt- und Lebensanschauung, buddhistischer Einfluss, jedoch falsch verstandene Verneinung des Willens zum Leben.



Schleiermacher, Friedrich, 1768 bis 1834, deutscher Philosoph und Theologe, Reformator der protestantischen Theologie. Von Kant und Spinoza beeinflusst, entsagte er der dogmatischen Form der Religiosität und begründete jene Auffassung, die ihr Wesen im Gefühl sucht. Sein Jugendwerk »Reden über die Religion« (1799) wirbt um Verständnis für die Religion.



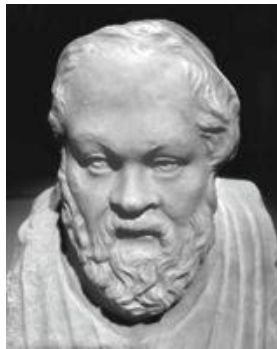
Sergius von Radonesch, 1314–1392, russischer Heiliger, Begründer des Dreifaltigkeitsklosters Troiza Lawra bei Moskau, leistete maßgeblichen Beitrag zur Christianisierung und Kultivierung Russlands. Gestalter des russischen Mönchtums, Wundertäter, geistiger Grundpfeiler des »Heiligen Russland«. Gilt in Ost- und West-Kirche als gemeinsamer Heiliger, da Sergius noch vor der offiziellen Trennung der russischen Kirche von Rom (1438/39) lebte.



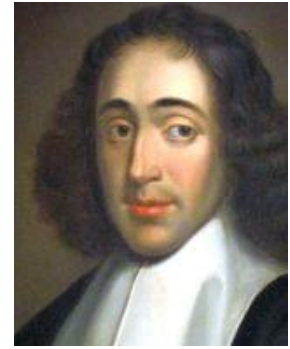
Shaftesbury (schäfrßbri), Anthony Ashley-Cooper, Earl of, 1671–1713, englischer Philosoph. Entwickelte Lebens- und Weltansichten, in deren Mittelpunkt die Idee einer vollkommenen Bildung der ihre Anlagen frei entfaltenden Persönlichkeit steht. Ästhetischer Epikureismus.



Sokrates, um 469–399 v. Chr., griechischer Philosoph, ursprünglich Bildhauer in Athen, Lehrer Platons, suchte als erster allgemeingültige Verhaltensregeln für das einzelmenschliche sittliche Handeln durch eine auf Erfahrung gegründete, vernünftige Bestimmung des »Guten« festzulegen. Hinterließ selbst keine schriftlichen Aufzeichnungen. Begründer der induktiven Methode, der Definition und der Lehre vom Gewissen (Lebensphilosophie). Galt seinen Zeitgenossen als religiöser Freidenker, wurde deshalb wegen »Gotteslästerung« (Versündigung gegen die Götter) und angeblicher Verführung der Jugend angeklagt und zum Tode durch den Schierlingsbecher verurteilt.



Spinoza (ßpin´osa), Baruch, 1632 bis 1677, jüdisch-portugiesischer Philosoph. Wurde wegen religiösen Freidenkertums (offiz. wegen »schrecklicher Irrlehren«) aus der jüdischen Gemeinschaft ausgeschlossen; Begründer der Identitätsphilosophie und des Determinismus. Gleich seinem Vorgänger, Nikolaus von Kues, Pantheist. Die Erkenntnis der Notwendigkeit ist Erkenntnis Gottes. Erstes geschlossenes philosophisches System der Neuzeit. Die Mehrzahl seiner Schriften kam erst nach seinem Tode heraus, darunter sein Hauptwerk »Ethik«. Darin entwarf Spinoza ein geschlossenes System des Pantheismus. Gott und Natur sind eines, es gibt nur eine Substanz = Urwesenheit, und zwar geistiger Art; die Welt ist nicht von Gott verschieden (»Akosmismus« nach Hegel). Das Geistige, das denkt und das stofflich Ausgedehnte, das die Körper bildet, sind nur die uns erkennbaren Grundeigenschaften der einen Urwesenheit.



Theresia von Avila, 1511 – 1582, spanische Karmeliterin und Mystikerin, förderte die span. Gegenreformation, bedeutend für die Entwicklung der spanischen Hofsprache durch ihre Prosa-Schriften.



Wolff, Christian Freiherr v., 1679 bis 1754, deutscher Philosoph, Hauptvertreter der deutschen Aufklärungsphilosophie, die er systematisch ausbaute; von Leibniz stark beeinflusst. Wegen seiner »Vernünftigen Gedanken von Gott« wurde er von Preußen ausgewiesen, unter Friedrich II. jedoch feierlich wieder zurückgeholt. Leitete die Loslösung der deutschen Universitäten von der Vorherrschaft der Theologie ein.



Bildet Sterne helfender Gedanken

Viele verantwortungsbewusste und besorgte Menschen suchen nach einer Aktion, die ohne großes Aufsehen, ohne Vereinszugehörigkeit und politisches Risiko einen größtmöglichen Erfolg verspricht, um dem Gefühl der Verantwortung der Weltsituation gegenüber nachzukommen. Es gibt eine Möglichkeit, die in aller Stille durchgeführt werden kann, kein Geld kostet und dennoch die aktive Mithilfe jedes verantwortungsfreudigen Menschen ermöglicht, auch wenn er noch so bescheiden, unbedeutend oder arm ist. Sende ab sofort positive und aufbauende Gedanken in den Weltraum. Ein guter Gedanke schützt dich und hilft deiner Seele in das Licht zu wachsen, er ist auch sonst eine höchst reale Kraft weitreichender Wirkung. Versuche niemals, deine Gegner oder sonstige unliebsame Personen in Gedanken zu vernichten, denn böse Gedanken kehren wie ein Bumerang auf den Urheber zurück. Nur mit Gedanken der Hilfsbereitschaft, der Nächstenliebe und des Friedens werden wir selbst unsere gleichsam hilflose eigene Lage und die der Menschheit verbessern. Durch diese kraftvollen und wertvollen Gedanken wird der Menschheit und dem Weltfrieden am besten geholfen. Helfen wir daher durch die Kraft unserer guten Gedanken und senden wir des öfteren am Tage folgende Anrufung in den Weltraum:

„Aum – Tat – Sat – Aum“

*Quell des Lichts im Universum,
strahle Licht ins Menschendenken,
es werde lichter auf Erden!*

*Quell der Liebe im Universum,
ströme Liebe aus in alle Menschenherzen,
möge Liebe blühen auf Erden!*

*Quell der Weisheit im Universum,
gieße Wissen aus und Weisheit,
lass Erkenntnis walten auf Erden!*

*Quell des Friedens im Universum,
stärke Frieden und Gerechtigkeit,
mögen Glück und Freude sein auf Erden!*

*Quell der Macht im Universum,
siegle zu die Tür zum Übel,
dass der Plan des Guten sich erfülle!*

„Aum – Tat – Sat – Aum“

Quellenangabe:Übersicht der Werke von MAITREYA MORYA:

Blüten aus Moryas Garten: Abkürzungen:

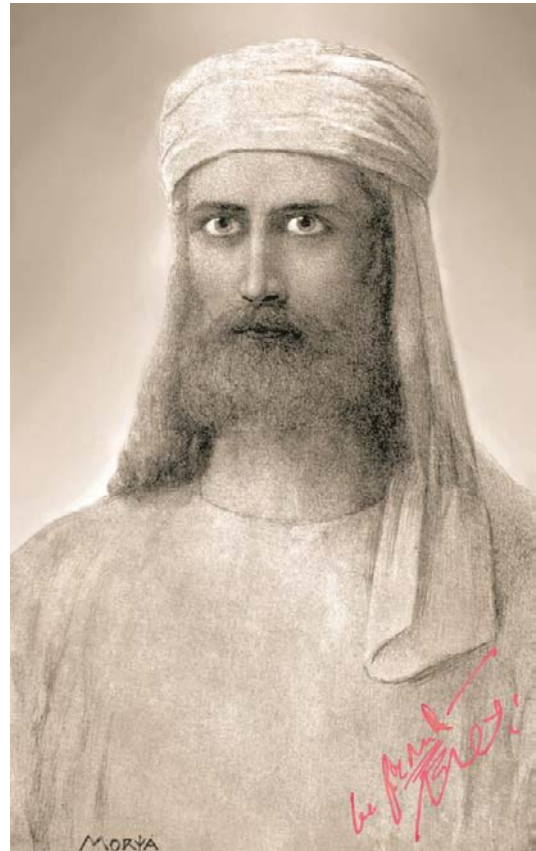
DER RUF	RUF	§§ 387
ERLEUCHTUNG	ERL	§§ 358

Das neue Zeitalter:

GEMEINSCHAFT	GEM	§§ 275
---------------------	-----	--------

Lehre der Lebendigen Ethik – in sieben Themen:

AGNI YOGA	AY	§§ 670
UNBEGRENZTHEIT (Teil 1 und 2)	UNB	§§ 918
HIERARCHIE	HIE	§§ 460
HERZ	HERZ	§§ 600
FEURIGE WELT I	FW I	§§ 666
FEURIGE WELT II	FW II	§§ 470
FEURIGE WELT III	FW III	§§ 618
AUM	AUM	§§ 600
BRUDERSCHAFT I	BR I	§§ 610
BRUDERSCHAFT II (Teil 1 und 2)	BR II	§§ 955



MORYA – indischer Rajputprinz, dessen Geist zum großen Geist des MAITREYA entrückt und von diesem erleuchtet bzw. überschattet worden war. Diese Auftrags-Porträtzeichnung des Künstlers Hermann Schmiechen 1884 wurde häufig nachgemalt, jedoch erreichten die Kopien nur Ähnlichkeit mit dem „**Antlitz des Lehrers**“, weshalb es mit nachgemalten Kopien bei Meditationen zu Misserfolgen kommen kann!



LEOBRAND – Leopold Brandstätter. * 20. Februar 1915 in Wallern, † 26. Februar 1968 in Linz, war österreichischer Naturphilosoph und Geisteswissenschaftler. Seine schriftstellerischen Werke befassen sich mit Ethik, Geisteswissenschaft, Psychologie, Philosophie, Politik, Weltanschauung und Architektur. Er übersetzte in den 1950er-Jahren mit einem baltisch-deutschem Team die Weisheitslehre der Lebendigen Ethik aus dem Russischen und ebnete damit dieser Philosophie den Weg in den deutschen Sprachraum. LEOBRAND gründete eine (nicht öffentliche) **Schule für Lebendige Ethik**, verfasste bereits Jahrzehnte vor Einführung des Ethikunterrichtes an öffentlichen Schulen **36 Lektionen über Lebendige Ethik** als erstes, überkonfessionelles Lehrmittel für die ethische Grundschulung, hielt unzählige Vorträge und leitete Seminare. Von LEOBRANDS Vorträgen sind Tonbandaufnahmen erhalten. Diese historischen Tondokumente bieten die Möglichkeit, die philosophischen Analysen des großen Denkers LEOBRAND nachzuvollziehen/mitzudenken und eröffnen dem Zuhörer neue Perspektiven der geistigen Dimension des Lebens. Die philosophische Treffsicherheit und die Klarheit der Formulierungen sind ein Markenzeichen LEOBRANDS.

Besonders hervorzuheben ist die neue, universelle Gotteserklärung. Für diese neue, völlig eigenständige Gottesvorstellung wurde ein neuer Terminus geschaffen: „**UNIVERSALO**“ LEOBRANDS Gotteserklärung basiert auf hierarchischer Grundlage, auf Naturbeobachtungen und verschmilzt mit dem gesamten Dasein. Sie schließt viele philosophische und historische Vorstellungen und auch modernste Erkenntnisse über relativ unsterbliche geistige Kraftfelder in die Erklärung mit ein. LEOBRAND formulierte damit die erste und bislang einzige geisteswissenschaftliche Definition Gottes und prägte ein neues Weltbild. Er entzieht dadurch dem Atheismus seine Grundlagen. Die neue Gottesvorstellung ist dynamisch wie die gesamte Natur selbst und damit auch richtungweisend für die geisteswissenschaftliche Forschung.

Weitere Highlights seines Wirkens waren seine Arbeiten für ein geeintes Europa und für eine künftige panationale Weltunion. Viele der damals noch fantastisch klingenden Ideen LEOBRANDS sind heute bereits selbstverständliche Realität.

Werke:

1955–1961: **36 Lektionen, Briefe über Lebendige Ethik**

1957: **Psychische Energie** (Geisteswissenschaft und Psychologie)

1958: **Heilung durch psychische Energie** (Geisteswissenschaft und Gesundheit)

1966: **Freude** (Philosophie)

1967: **Der Ausweg** (Politik)

1968: **Neues Europa- und Welt-ABC** (Politik)

1968: **Das neue universelle Weltbild** (Weltanschauung)

1968: **Spiralik** (Architektur der Zukunft)

1953–1968: **Sonderdrucke, Artikel in Zeitschriften**, Manuskripte

1976: **Der auferstandene Gott** (Geisteswissenschaft, Zusammenstellung aus o.a. Artikeln)

1962–1967: **Vorträge** und Seminare zu allen seinen Werken (Tonaufzeichnungen MC)

Aktivitäten:

1949: Gründung einer **Friedensliga**

1953: Gründung der (nicht öffentlichen) „**Schule für Lebendige Ethik**“ mit gleichnamiger Zeitschrift

1960: Herausgabe der Zeitschrift „**Spirale und grüne Wacht**“ (Naturschutz und Biotechnik)

1961: Herausgabe der Zeitschrift „**Weltreichspirale**“

1962: Gründung der „**Welt-Spirale**“, **Ethische Gesellschaft für Fortschritt und Welterneuerung**, mit gleichnamiger **Zeitschrift**.

Freude – Friede – Freiheit

Diene dem Frieden und dem Wohl der Welt!

Übersicht der „Briefe über Lebendige Ethik, Einführung in Agni Yoga“ von LEOBRAND:

Ethik Grundwissen

1. Die Wahrheit über Yoga
2. Probleme der geistigen Erneuerung
3. Der Sinn des Lebens
4. Karma und Schicksalsgestaltung
5. Die Macht und Bedeutung der Gedanken
6. Selbsthilfe durch richtiges Denken
7. Wiedergeburt – ja oder nein?
8. Der Sinn des Leidens
9. Sündenlosprechung oder Selbstverantwortung?
10. Dharma und Lebensaufgabe
11. Tod und Wiedergeburt
12. Gebet und Opfer
13. Die Beziehungen der Geschlechter
14. Eheprobleme
15. Lebendige Ethik und Erziehung
16. Lebendige Ethik und Alltag
17. Lebendige Ethik und Ernährung
18. Lebendige Ethik und Kunst

Geistige Schulung

19. Lebendige Ethik – Lehre des Lebens
20. Die Chakren oder Zentren des höheren Bewusstseins
21. Die geistige Bedeutung des Herzens
22. Die Erweiterung des Bewusstseins
23. Die feinstoffliche Konstitution des Menschen
24. Monade oder Geistes Korn
25. Der Aufbau des Universums und der Kosmen
26. Die Feinstoffliche Welt
27. Die Feurige Welt
28. Die Bruderschaft
29. Das universelle Gottesverständnis
30. Die Mutter der Welt
31. Okkultismus – ja oder nein?
32. Abwege und Gefahren des Okkultismus
33. Gut und Böse
34. Die kommende Welt
35. Die Unbegrenztheit
36. Der Pfad zum Meister

FREUDE, FREUDE, FREUDE !

- DIE BIPOLARITÄT VON FREUDE UND LEID
- FREUDE – EINE BESONDERE ART DER WEISHEIT
- EIN LEITFADEN ZU GLÜCK, HARMONIE UND ERFOLG

Ohne Freude kann kein Mensch auf die Dauer leben und gedeihen. Freude macht glücklich, sie wirkt aufbauend und gesundheitsfördernd. Darum ist die bewusste Schulung zu einer andauernden freudvollen Stimmung und Lebenseinstellung eine grundlegende Voraussetzung für eine glückliche Evolution des Individuums und für das Zusammenleben der menschlichen Gemeinschaft. Wie man trotz Leid und Schmerzen zu einer anhaltenden Stimmung der Freude gelangt, will dieses Buch zeigen.

„Welt-Spirale“ Ethische Gesellschaft für Fortschritt und Welterneuerung
www.welt-spirale.com